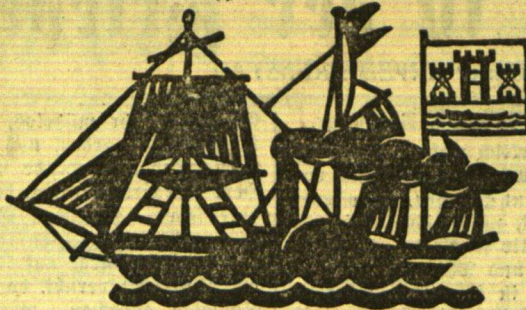


Geschäftstäglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen...
Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4,50 Litab, mit Zirkulation d. -
Kl. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 3,50 Litab
monatlich, 15,80 Litab vierteljährlich. In Deutschland 2,45 Mark, mit Zu-
stellung 2,81 Mark monatlich. Für durch Streich, nicht gerichtliche Feste-
tage, Verbote usw. angefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsbetrags
nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unbenutzter eingekaufter
Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der
Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend.
Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/8 Uhr morgens bis
1/7 Uhr abends. Fernsprech-Nummern: 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schrift-
leitung) Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckerei)
Drahtausdruck: Dampfbootverlag



Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltweite im Memelgebiet und in
Litauen 20 Cent, in Deutschland 10 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in
Litauen 1,20 Litab, in Deutschland 60 Pfennig. Bei Eröffnung von Plakatwänden
30%, Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht
übernommen werden. Jede Berechnung in litauischer Währung basiert auf dem
Kurs von Litab 10 = 1 U. S. A.-Dollar; etwaige Kursdifferenzen gehen zu Lasten
des Auftraggebers. Gewährter Rabatt kann im Konturfalle, bei Einzahlung des
Rechnungsbetrags auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen
werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung
erfolgt. Erklärungsart ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine An-
zeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäfts-
anzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an
bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Ausgabe durch Fern-
sprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent

# Memeler Dampfboot

Südbende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 270

Memel, Mittwoch den 16. November 1932

84. Jahrgang

## Frankreichs Kollektiv-Plan

Montag nachmittag in Genf überreicht — „Jede Abrüstung muß mit den bestehenden oder noch zu schaffenden Sicherheitsbedingungen verbunden sein“

wtb. Genf, 15. November. Der französische De-
legierte auf der Abrüstungskonferenz, Massigli,
hat gestern nachmittag in der Abrüstungsabteilung
des Völkerbundsekretariats den französischen Ab-
rüstungs- und Sicherheitsplan überreicht. Das
Schriftstück umfaßt acht Folio-Druckseiten.

### Vor allem: „Nur stufenweise!“

wtb. Genf, 15. November. Im Zusammenhang
mit der Veröffentlichung des französischen Memo-
randums veranstaltete die französische Delegation
einen Presseempfang, in dessen Verlauf der Dele-
gierte Aubert den Plan in großen Zügen zu-
sammenfaßte. Er hob besonders hervor, daß der
Plan ein unteilbares Ganzes bilde. Er
unterstrich dabei die im Memorandum enthaltene
Feststellung, daß der Plan, soweit er den technisch-
militärischen Teil betrifft, nur stufenweise (!)
verwirklicht werden könne.

### Einzelheiten laut „Savas“

wtb. Paris, 15. November.

„Savas“ hat gestern einen ausführlichen, aber die
Einzelheiten noch nicht aufklärenden Auszug des
französischen Abrüstungsamemorandums, das gestern
abend in Genf veröffentlicht worden ist, veröffentlicht.
Es wird eingangs betont, daß der Plan
nicht an die Stelle fremder Vorschläge anderer De-
legationen, namentlich an die Stelle des Hoover-
Vorschlages, treten wolle.

In dem Plan heißt es weiter, daß es immer
deutlicher geworden sei, daß die Verabsicherung der
Rüstungen unter den im Artikel 8 des Völkerbunds-
statutes vorgesehenen Bedingungen nicht erhofft
werden könne, wenn man nicht auf die beson-
deren Situationen eines jeden Staates
Rücksicht nehme und insbesondere auf das
Bestreben der Regierungen, diese Verabsicherung mit
den bestehenden oder noch zu schaffenden Sicher-
heitsbedingungen zu verbinden.

Frankreich schlägt vor, eine Gesamtlösung da-
durch zu ermöglichen, daß man etappenweise die
Form einer militärischen Organisation suche und
verwirkliche, die unter den gegebenen politischen
und technischen Umständen, die für jede Gegend be-
sonderen Charakter trügen, eine Angriffspolitik
erschweren würde. Nur durch die allmähliche An-
gleichung der Militärstatuten an einen Verteidi-
gungstyp und durch eine gleiche Beteiligung an
den Lasten und Vorteilen der „gemeinsamen
Aktion“, die im Völkerbundsstatut vorgesehen sei,
glaube Frankreich eine gerechte Lösung für die
deutsche Forderung nach Gleichberechtigung finden
zu können. Jeder Gedanke an eine Aufrüstung sei
dabei übrigens ausgeschlossen.

Das französische Memorandum spreche die
Hoffnung aus, daß die Mächte, die an diesen
Abmachungen nicht teilnehmen werden, deren
Durchführung doch ermöglichen werden, indem sie
sich bereit finden, den Garantien aus den sie schon
bindenden Pakten ihre volle Wirkung zu ver-
leihen: Kellogg-Antikriegspakt und Völkerbunds-
statut. Ohne diese Voraussetzung würde
der vorliegende Plan undurchführbar
sein.

Unter Berufung auf die Erklärung Stim-
mons, daß kein Unterzeichner des Kel-
logg-Antikriegspaktes gegenüber einem An-
greifer neutral bleiben könne, habe das erste
Kapitel des französischen Vorschlages im wesent-
lichen zum Zweck, diesen Grundab durch alle
Mächte bestätigen und präzisieren zu lassen.

Die Mächte müßten insbesondere im Falle
eines Verstoßes gegen den Antikriegspakt ihre
wirtschaftlichen und finanziellen Beziehungen
zu dem Angreiferstaat abbrechen.

Alle vertragschließenden Teile müßten dem allge-
meinen Schiedsgerichtspakt beitreten. Falls einer
der vertragschließenden Teile sich weigern würde,
sich den Methoden der friedlichen Regelung der
Streitfälle zu beugen, könnte der andere vertrag-
schließende Teil den Völkerbundrat damit
befassen, der mit Stimmenmehrheit über die
zu treffenden Maßnahmen zu beschließen hätte.

Die vertragschließenden Teile würden zur Durch-
führung ihrer Entscheidung Hilfe leisten. Der
Völkerbundrat würde mit Stimmenmehrheit die
notwendigen Entscheidungen treffen.

Die Heere der vertragschließenden Teile sollen
allmählich auf den einheitlichen Typ eines natio-
nalen Heeres mit kurzfristiger Dienstzeit und
beschränktem Effektivbestand gebracht werden. Um
die Gleichheit in der Verteidigung zu gewähr-
leisten, wird festgesetzt, daß bei der Abschaffung der
Effektivbestände gemäß Artikel 8 des Völkerbunds-
statuts die besonderen Bedingungen eines jeden
Staates berücksichtigt werden, so namentlich „die
Ungleichheit und Verschiedenheit der Rekruti-
erungsquellen“. Ebenso werde die militärische
Ausbildung berücksichtigt werden müssen, die in
den politischen Verbänden erteilt werde, ferner die
Bedeutung der Polizei. Diese Nationalheere wür-
den kein starkes mobiles Material besitzen.

Was die erste Hilfe zugunsten eines ver-
tragschließenden Staates betrifft, so sehe man

### Spezialtruppen

vor. (Zwischenkontingente, die eine mehr oder
weniger lange Dienstzeit absolvieren und mit
Materialien ausgestattet sein dürfen, die den Na-
tionalheeren verboten seien.) Diese sogenannten
„Elemente“ würden dem Völkerbund zur
Verfügung gestellt und stünden bereit, beim
ersten Appell in Tätigkeit zu treten. Weitere Be-
stimmungen beträfen die unter der Kontrolle des
Völkerbundes in jedem Staate vorzunehmende

Auffapelung von mobilen Kriegsmaterialien,
(das dem angegriffenen Staat zur Verfügung ge-
stellt werden würde), also eines Materials, dessen
Aufbewahrung durch das allgemeine Abkommen er-

laubt, das aber den nationalen Streitmächten
während der Dienstzeit verboten sein würde; ferner
die allmähliche Vereinheitlichung der Kriegs-
materialien, deren Herstellung kontrolliert
und allmählich international organisiert
werden würde; ferner die Organisation der
ständigen und regelmäßigen Kontrolle der
Durchführung dieser Verpflichtungen zwischen
den vertragschließenden Teilen. Die Durchführung
dieses Programms werde etappenweise vor sich
gehen.

### Bezüglich der

#### Flottenstreitkräfte

steht der Plan für den Fall, daß den Signatar-
mächten die Möglichkeit gegeben werden soll, bei
Erhaltung des gegenwärtigen Relativitäts-Koeffi-
zienten, die Tonnage in möglichst weitem Aus-
maß herabzusetzen, den Abschluß eines Mittel-
meerpaktes unter den interessierten
Staaten vor, der ihnen ausreichende Garan-
tien für gegenseitigen Bestand geben
würde.

### Bezüglich der

#### Rüstungen zur Luft

schlägt die französische Delegation den Abschluß
eines Abkommens zwischen allen über Flugzeuge
verfügenden europäischen Staaten vor zwecks
Schaffung der „Europäischen Lufttrans-
port-Union“. Ebenso tritt es für die Schaf-
fung — wenigstens in Europa — einer inter-
nationalen Luftstreitmacht ein, deren
Personal aus Freiwilligen der ver-
schiedenen Nationalitäten nach etnem
noch zu bestimmenden Kontingen-
tierungsschlüssel rekrutiert werden würde.

## „Für Deutschland unmöglich...“

wtb. Berlin, 15. November.

Der französische Abrüstungsplan wird von einer
ganzen Reihe Morgenblätter bereits ausführlich
kommentiert.

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“
hält es für völlig unmöglich, daß Deutschland sich
mit Formulierungen zufrieden geben kann, die sein
juristisches Anrecht auf Gleichberechtigung weiter
bestreiten.

Die „Germania“ bemängelt ebenfalls gleich-
falls, daß der Plan sich nicht durch die großzügige
Klarheit, wie derjenige Hoovers, auszeichne.
Deutschland werde nicht das einzige Land sein, das
diesem französischen Plan als undurchführbar er-
klären werde.

Die „Vossische Zeitung“ bezeichnet als
sein Gesamtcharakteristikum neben der Verquickung
von Problemen, die auf ganz verschiedenen Ebenen
liegen, die mangelnde Durchsichtigkeit des Wort-
lautes. Der Plan sei viel zu kompliziert, als daß
er in einem Volke sofort Hoffnungen schaffen könnte.

Der „Tag“ spricht von „Berriots Sabotage-
plan“ und der Eröffnung der „Generaloffensive“
gegen Abrüstung und Gleichberechtigung.

### Londoner Pressestimmen

wtb. London, 15. November.

Der französische Abrüstungs- und Sicherheits-
plan wird im großen und ganzen von der Presse
als wertvoller Beitrag zum Abrüstungsproblem

## Taikunkatastrophe an der japanischen Küste / Hunderte von Häusern zerstört und verbrannt — Zahlreiche Todesopfer — Unterbrochene Verbindungen

wtb. Tokio, 15. November. An der japanischen
Küste des Stillen Ozeans wütet ein heftiger Tai-
fun, dem zahlreiche Menschenleben zum Opfer
gefallen sein dürften. Die Verbindungen sind unter-
brochen. In Yokohama sind etwa 30 Häuser
eingestürzt. Aus den Trümmern sind bisher
drei Tote geborgen worden. In Numazu (Provinz
Shizuota) brach ein Brand aus, der 500 Hän-
ser in Asche legte.

### Revolution in Honduras

wtb. Newyork, 15. November. Die „Associa-
ted Press“ aus Tegucigalpa (Honduras) meldet,
ist dort eine Revolution ausgebrochen. Längs der
Nordküste sollen schwere Kämpfe stattfinden.

wtb. Tegucigalpa, 15. November. Nach zwölf-
stündigem erbitterten Kampf in der Umgebung von
San Pedro haben die Aufständischen Racaome ge-
nommen und sich den Weg nach Süden geöffnet. Bei

dem Kampf hat es Hunderte von Toten ge-
geben.

### Massenanschlag in Buenos Aires aufgedeckt

wtb. Paris, 15. November. Nach einer „Savas“-
Meldung aus Buenos Aires ist dort ein Anschlag
gegen den Präsidenten der Republik und eine Reihe
hochstehender Persönlichkeiten entdeckt worden.
Mehrere Anarchisten wurden in diesem Zusammen-
hang verhaftet.

### 150 Tote in Südafressinien

wtb. London, 15. November. Angehörige eines
südafressinischen Stammes haben, wie „Times“
meldet, bei einem Einfall in das Gebiet von Kenya
150 Angehörige des dort ansässigen Stammes der
Gallas getötet, eine Anzahl Einwohner fortge-
schleppt, Dörfer zerstört und Vieh geraubt. Die An-
greifer waren mit Gewehren ausgerüstet, ihre Opfer
nur mit Speeren. Der Ueberfall hat sich östlich des
Abyssinien abgepielt.

und als geeigneter Ausgangspunkt für Be-
sprechungen bezeichnet. Es wird aber auch erklärt,
daß es sich nicht um Vorschläge handele, die in
Rausch und Wogen angenommen oder abgelehnt
werden müßten.

In den konservativen Blättern werden
Zweifel an der praktischen Durchführ-
barkeit einiger Punkte geäußert, vor allem in
bezug auf die Rolle, die dem Völkerbund im Falle
eines bewaffneten Konfliktes angedacht ist.

Das Arbeiterblatt „Daily Herald“
begnügt sich mit der Forderung, Sir John Si-
mon solle die Hauptgedanken des französischen und
des amerikanischen Planes energisch unterstützen
und namens der britischen Regierung einen ebenso
entscheidenden Beitrag zum Abrüstungsproblem
leisten.

Der Liberale „News Chronicle“ sagt,
bei den interessantesten Vorschlägen blieben u. a.

einige wesentliche Punkte unklar,

z. B. die Frage der Stärke der Armeen mit
kurzer Dienstzeit und die der Kolonialtruppen.

„Morning Post“ bemerkt, der Plan ordne
alle anderen Erwägungen dem Gedanken unter, die
Gefährdung der Sicherheit auf dem europäischen
Kontinent zu beseitigen. Es sei allerdings frag-
lich, ob der Völkerbund fähig sein werde, im Not-
fall mit genügender Schnelligkeit und Einigkeit zu
handeln und ob Großbritannien bereit sein werde,
an dem vorgeschlagenen Mittelmeerpakt teilzu-
nehmen.

„Daily Telegraph“ stellt fest, daß die „zur
Definition des Angreifers“ empfohlene Methode
mit der britischen Auffassung im Widerspruch
stehe. Das gleiche gelte von den Vorschlägen über
Zwangsmassnahmen gegen einen Angreifer. Die
britische Regierung werde sich das Recht vorbehal-
ten, darüber zu entscheiden, ob sie zum Kriege
schreite, und, wenn ja, mit welchen Mitteln.

„Times“ schreibt, der französische Plan
enthalte einige Punkte, die auf den ersten Blick hin,
schwerlich als annehmbar betrachtet werden können,
aber der allgemeine Sinn des Planes stehe im
Grunde nicht im Widerspruch mit den Vorschlägen,
die von der britischen Regierung in großen Zügen
bekanntgegeben worden seien. Somit brauche

kein endgültiges Hindernis zur Verschmelzung
der Vorschläge Frankreichs, Großbritanniens
und Amerikas

über einen Plan der Rüstungsverminderung und
Begrenzung zu bestehen. Ein solcher Plan sollte
überdies von Anfang an der deutschen Forderung
nach Gleichberechtigung Genüge tun, indem er
keine dauernde Unterordnung in quantitativer oder
quantitativer Beziehung zu dem deutschen Behr-
system und dem anderer Nationen mache. Der Pro-
zess tatsächlicher Angleichung könne natürlich
nur schrittweise vor sich gehen. Frank-
reichs gute Absicht brauche nicht angezweifelt
zu werden, wenn Frankreich auch bis an die
Zähne bewaffnet und bis ins Mark
kriegsliebend sei. Aber es sei klar, daß in
dieser Frage, wie in anderen, die „Sicherheit“ die
„Abrüstung“ völlig in den Hintergrund schiebe.

„Times“ erklärt, die genaue Auslegung einiger
der Klauseln der Völkerbundsabmachung, besonders des
Artikels 16, sei immer zweifelhaft gewesen. Es sei
keinesfalls wünschenswert, daß jede weitere Ver-
minderung der Rüstungen aufgeschoben werden
solle, bis diese mehr strittigen und ziemlich theoretischen
Fragen entschieden seien. Vor allem müsse
man daran denken, daß das unmittelbar zu er-
ledigende Problem die Regelung der deutschen For-
derung nach Gleichberechtigung sei.

### „Besser als der Entwurf“

wtb. Paris, 15. November.

Nach der Veröffentlichung des Wortlautes des
französischen Abrüstungsplans zeigen sich die natio-
nalistischen Blätter jetzt weniger beunruhigt
als bei früheren Betrachtungen.

„Echo de Paris“ bezeichnet den Plan als ein
ideologisches System, der lediglich den Intellekt zu-
friedenstelle, mit den praktischen Forderungen aber
nur zufällige Berührungspunkte aufweise. Immer-
hin sei das gestern veröffentlichte Dokument als
bedeutend besser zu bezeichnen als der Ent-
wurf; man habe nämlich inzwischen sich sehr fühl-
barmachende textliche Änderungen vorgenommen.

„Avenir“ nennt den Plan verworren. Er
versuche, absolut heterogene Dinge in Einklang zu
bringen. Am bedenklichsten sei, daß durch diesen
Plan alle Friedensverträge über den Haufen ge-
worfen werden sollten. Das ganze System der
Friedensverträge sei als verloren zu betrachten,
sobald man erst einmal eine Welle geschlagen
habe. Frankreich müsse „stark“ bleiben und sich als
„starkes Land“ direkt mit Deutschland verständigen.
„Duotidien“ schreibt, die Bestimmungen des
Planes hätten die Schaffung der Vereinigten Staa-
ten von Europa zur Voraussetzung, weil er einen
überstaatlichen Oberbefehl vorsehe.

„Republique“ meint, Frankreich wesse in
dem Plan Deutschland Wege, wie die Gleich-
berechtigung verwirklicht werden könne.

## Das Gnadengesuch des Petrullis angenommen

Gefängnis statt Zuchthaus

h. Kanaas, 15. November.

Der Staatspräsident hat durch einen Gnadenakt die Zuchthausstrafe für den ehemaligen litauischen Ministerpräsidenten und Finanzminister Petrullis, der bekanntlich im Sommer dieses Jahres wegen verschiedener Schiebung während seiner Amtszeit zu 1 1/2 Jahren Zuchthaus verurteilt wurde, in eine Gefängnisstrafe von einem Jahr umgewandelt und dem Verurteilten die vom Gericht aberkannten Bürgerrechte wieder zurückverliehen. Es wird angenommen, daß auch diese Strafe im Zusammenhang mit der bevorstehenden Amnestierung aus Anlaß der 60-Jahresfeier des Umsturzes vom 17. Dezember 1926 noch weiter abgekürzt wird.

## Beratung über die Nationalitätenfrage in den Minderheitenschulen

h. Kanaas, 15. November.

Wie ein Kauerer Blatt meldet, fand im Bildungsministerium eine Beratung statt, bei der die Nationalitätenfrage der Schüler in den mittleren und höheren Minderheitenschulen behandelt wurde. Man beabsichtigt, die Nationalitätenfrage in der Weise zu regeln, daß der Besuch der Minderheitenschule, wie bei den Volksschulen, nur solchen Schülern gestattet wird, deren Eltern auf Grund der Eintragung in ihren Pässen zu der betreffenden Nationalität gerechnet werden. Diese Maßnahme würde sich in erster Linie gegen das russische Gymnasium in Kanaas, das von etwa 70 Prozent nichtrussischer Schüler besucht wird, und gegen das deutsche Gymnasium, dessen Schülerbestand sich aus 50 Prozent aus Kreisen anderer Nationalität, darunter aus Litauer, zusammensetzt, richten. Diese Neuregelung soll im kommenden Schuljahr durchgeführt werden.

## Notlandung

### eines polnischen Militärflugzeuges

Das Flugzeug zertrümmert. — Zwei Flieger schwer verletzt

h. Kanaas, 15. November. Gestern Abend gegen 10 Uhr ist ein polnisches Militärflugzeug, das die Demarkationslinie überflogen hatte, bei Utena notgelandet. Der Pilot namens Pokorny und sein Begleiter wurden schwer verletzt. Beide wurden in das Krankenhaus von Utena eingeliefert. Das Flugzeug wurde vollkommen zertrümmert. Man vermutet, daß das Flugzeug bei einem Nachtübungsflug sich auf litauisches Gebiet verirrt hatte.

## Ein Oberstleutnant wird Preiskommissar in Lettland

ON. Riga, 14. November. Infolge der Kontingenzmaßnahmen der lettlandischen Regierung in der Einfuhr haben sich abgelesen von der starken Differenz zu den landwirtschaftlichen Erzeugnissen, auch unter den eingeführten und in Lettland hergestellten Industrieerzeugnissen Preisdifferenzen bemerkbar gemacht, die z. T. durch Kartell- und Syndikatsbildungen gekünstelt wurden. Nunmehr hat sich mit dieser Frage die Finanzkommission des lettlandischen Landtages befaßt. Entsprechend dem Vorhaben Deutschlands ist zur Überprüfung der Preisbildung auf dem lettlandischen Markt vom Ministerkabinett der Oberstleutnant Arnold Labowski zum Preiskommissar ernannt worden.

## Die Goldene Staatsmedaille für Gerhart Hauptmann

rdz. Berlin, 15. November. Wie das Nachrichtenbüro des B. d. Z. meldet, hat die preussische Staatsregierung in ihrer gestrigen Sitzung beschlossen, die Goldene Staatsmedaille Preussens für Verdienste um den Staat Gerhart Hauptmann zu seinem 70. Geburtstag zu verleihen.

rdz. Berlin, 15. November. In Anwesenheit der kommissarischen preussischen Staatsregierung wird zu obenstehender Meldung erklärt, daß der Beschluß der Regierung Braun als unverkündet angesehen werden muß, weil die kommissarische Regierung schon vor längerer Zeit beschlossen habe, Gerhart Hauptmann für seine Verdienste um den Staat die Goldene Staatsmedaille zu überreichen. Allerdings stelle der nachträgliche Beschluß der alten Staatsregierung in erster Linie keine Meinungsverschiedenheit dar. Die Reichsregierung werde zugleich im Namen des Reichskommisars für Preussen dem Dichter bei der Festausführung im Staatlichen Schauspielhaus am Dienstag die Goldene Medaille überreichen.

## Hindenburg an Hauptmann

rdz. Berlin, 15. November. Reichspräsident von Hindenburg hat an Gerhart Hauptmann ein Glückwunschschreiben gerichtet, in dem es u. a. heißt:

„Zu Ihrem 70. Geburtstag spreche ich Ihnen meine herzlichsten Glückwünsche aus. Anlässlich Ihres 60. Geburtstages ist Ihnen die höchste Auszeichnung des Reiches, der Adlerschild, verliehen worden. So bleibt mir heute nur übrig, erneut der Anerkennung Ausdruck zu geben, die das deutsche Volk Ihnen und Ihrem dichterischen Schaffen entgegenbringt, und den Dank zu wiederholen, der Ihnen für Ihre Verdienste um die deutsche Kunst und nicht zuletzt für die Verrettung und Verteidigung des deutschen Gedankens in der Welt in so reichem Maße gebührt.“

Das Schreiben schließt mit dem Wunsche für „ein langes weiteres Leben voll Gesundheit und Schaffenskraft“.

## Fünfhundert Tote im Gran Chaco

Unfug (Paraguay), 15. November. Einer „Reuter“-Meldung zufolge hat die Armee von Paraguay im Gran Chaco den Bolivianern zwei Geschäfte gestiftet, wobei fünfhundert Mann getötet sein sollen.

# Blutbad in der Friedensstadt

Von unserm Genfer Mitarbeiter ARVED ARENSTAM

Genf, 12. November.

Ist es möglich, ist es wirklich wahr? In Genf, wo am allermeisten von Menschlichkeit und von Frieden geredet wird, ist Blut geflossen, auf offener Straße, mitten in der Stadt, zur gleichen Zeit, als die Bürger dieser noch relativ sorglosen und glücklichen Stadt in den Kinos und Theatern saßen... Die Bilanz dieses Abends ist furchtbar: vierzehn Tote und etwa 60 Verwundete. Die Erregung ist sehr groß, überall bilden sich Gruppen, die das grausige Ereignis diskutieren, die Zeitungen werden den Händlern aus den Händen gerissen, jede Stunde kommen neue Spezialausgaben heraus. Ganz plötzlich, völlig unerwartet sind wir ausländische Journalisten, die sich mit Fragen wie Völkerverbund, Abrüstung und Weltpolitik zu befassen haben, in die Niederungen der schweizerischen Parteipolitik hineingezogen worden. Denn während im Völkerbundpalais vor leeren Bänken noch immer über eine sogenannte Abrüstung gesprochen wird — sind Truppen und Polizei in höchster Alarmbereitschaft.

Alles um so merkwürdiger, als man bisher den Begriff „Stadt“ in Genf kaum zu spüren bekam. Ich bin noch nie auf einem Schweizer Polizeirevier gewesen, ich habe noch nie einen Fragebogen ausfüllen müssen, und außer den Verkehrsbeamten auf der Straße hat man von einer Staatsgewalt nichts gesehen. Soweit über innerpolitische Plänelesen in der Tagespresse zu lesen war, überschlug man diese Seiten. Was liegt schon groß daran, wenn in der Bundesversammlung oder in einem der vielen kantonalen Parlamente ein Sozialist einen Bürgerlichen angreift? Uns kann es doch nicht imponieren, wo wir doch meist aus Ländern kommen, die noch an ganz andere Sachen gewöhnt sind. Gewiß, es gibt auch hier Arbeitslose, auch die Schweiz ist von der Weltkrise nicht verschont geblieben, auch hier gibt es einen innerpolitischen Kampf — aber was ist denn das alles, verglichen mit der Not und der Spannung, die wir anderswo gesehen und erlebt haben? Die Schweiz ist das klassische Land der Vernunft und der Stabilität. Alle Kapitalistischer setzen ihre Hoffnung auf diesen gesegneten Fleck Erde, wo es doch unmöglich jemals zu Revolution und sonstigen Dingen kommen kann.

Aus diesen Gründen nahm der fremde Beobachter von einer groß aufgezogenen Faschistenversammlung im Genfer Gemeindehaus kaum Notiz. Höchstens von der lustigen Seite, da der Führer der Genfer Faschisten, Herr Geo de Oltamare, ein ziemlich merkwürdiger Mann ist. Es ist ja nicht alltäglich, daß ein Schauspieler und Wandevilledichter große Politik macht, das ist aber mit Oltamare der Fall. Die Vorbeeren Hitlers lassen ihn schon lange nicht schlafen, und er entfaltet eine scharfe Propaganda gegen Marxisten, Freimaurer und Juden. Ein hochgewachsener, sehr eleganter, sehr gut aussehender junger Mann, der der Abgott des schönen Geschlechtes sein soll. Es wäre aber starke Übertreibung, zu behaupten, daß man ihn in Genf ernst nimmt. Die Faschisten beschließen, eine große antimarxistische Kundgebung abzuhalten, und an die Gepflogenheiten der französischen Revolution sich anlehnen, sollten die beiden Genfer Sozialistenführer, Nicolle und Dider, „offiziell abgeurteilt“ werden. Aus der Szene sollte also eine Art Tribunal werden, aber die meisten, die an diesem schicksalsschweren Abend den Weg ins Gemeindehaus fanden, gingen wohl mehr wegen der Szene hin. Es war immerhin lustig, das schauspielerhafte Gebaren des Herrn Oltamare zu sehen und wie er versuchte, Mussolini und Hitler gleichzeitig zu kopieren. Die Sozialisten fühlten sich durch dieses Vorhaben der Faschisten provoziert. Sie richteten eine Eingabe an die Kantonalregierung, diese Versammlung zu verbieten. Das Ansuchen kam aber einem Ultimatum gleich, da hinzugefügt worden war, daß, falls die Regierung die Versammlung zulassen werde, die Partei Mittel und Wege finden wird, diese Provokation zu verhindern. Das Ansuchen wurde vom Staatsrat abgelehnt. Es wurde erklärt, daß die freie Meinungsäußerung allen Bürgern der Schweiz zustehe und daß keine verfassungsmäßigen Gründe vorlägen, die Kundgebung zu verbieten. Nun gaben die beiden sozialistischen Parteien die Parole zu einer Gegenmanifestation aus. In den Parteilokalen wurden den Demonstranten Trillerpfeifen und Tüchchen mit Pfeffer verabfolgt — es war schon am Morgen klar, daß die Folge bedenklich ist. Der Staatsrat wandte sich an die Bundesregierung in Bern mit der Bitte, Militär nach Genf zu heuern, da die Polizei nicht ausreichte, falls es zu Unruhen kommt. Am Nachmittag trafen am berühmten Bahnhof Cornavin in Genf zwei Kompanien der Lausanner Rekrutenschule ein, alles kaum dem Knabenalter entwachsene Jünglinge, die selbst wohl nicht an den Ernst der Lage glaubten und mit lautem Jungenslachen aus dem Zuge flogen. Abends begann die Versammlung im Gemeindehaus. Die Straßen waren schon lange vor Beginn für den Verkehr gesperrt, und als die Sozialisten ankamen, ließ man sie nicht durch. Um ins Versammlungsort heranzukommen, waren besondere Anstöße notwendig. Die Trillerpfeifen traten nun in Aktion, es war beabsichtigt, auf diese Weise die Kundgebung unmöglich zu machen. Jetzt trat der Sozialistenführer Nicolle ein und begann auf die Demonstranten einzupfeifen. Die Sozialisten in Genf sind aber Volkswenigen. Sie sagen es zwar nicht, aber sie sind es trotzdem, denn Sowjetrußland ist das Ideal und das Paradies für sie. Nicolle sprach außerordentlich aufreizend. Zur Menge sprachen noch andere Führer, hier ein Kommunist, dort ein Sozialist — aber der Inhalt war immer derselbe. Als die Erregung aufs Höchste gestiegen war, versuchte die Menge plötzlich, die Polizeiketten zu durchbrechen, um ins Gemeindehaus einzudringen.

Es gelang ihr mühelos, im Nu war die Polizei überwältigt worden, und sofort gab der vor dem Gemeindehaus stehende Präsident des Staatsrats, Herr Frédéric Martin, den Befehl, die in Alarmbereitschaft stehenden Rekruten herbeizuholen. Während die Soldaten in größter Geschwindigkeit heranzeilten, wurde auf Frédéric Martin ein Revolverattentat verübt, das aber mißlang. Als die Soldaten ankamen, wurden sie von der Menge überfallen, die Gewehre wurden ihnen aus den Händen gerissen und auf der Straße zerbrochen. Die Situation war außerordentlich ernst, es sah wie eine beginnende Revolution aus. Die Kommandos der Offiziere, die zur Ruhe mahnten, wurden überhört, die Soldaten machten sich schußbereit, ein Trompetensignal erscholl, dann noch eins, es waren Warnungen, und plötzlich fielen Gemeindeführer, die die Menge für Blindschüsse hielt. Inzwischen wurden von den großen Militärautos die Maschinengewehre schußbereit gemacht. Die Menge wich nicht, und jetzt begann ein regelrechtes Maschinengewehrfeuer. Aber schon wälzten sich ein paar Dutzend Menschen im Blut, die Menge stob auseinander, Krankenwagen eilten herbei, in ein paar Minuten war der Platz vor dem Gemeindehaus leer. Die Verwundeten wurden in die nächstliegenden Ambulanzen und Kaffeehäuser gebracht, wo sie auf Militärtruppen gebettet wurden. Mit den Toten konnte leider nichts mehr gemacht werden, als sie ins Leichenhaus zu bringen. Es waren ganz unbefehligte Passanten darunter. Ein Herr, der ahnungslos in einem Café sein Glas Bier trank, sank, von einer verirrten Kugel getroffen, leblos zu Boden. Die Versammlung selbst war ohne förmliche Zwischenfälle verlaufen — aber der Preis war groß.

Die Schuldfrage läßt sich im Augenblick natürlich noch nicht klären. Wie immer in solchen Fällen, schieben sich beide Parteien gegenseitig die Schuld zu, die Sozialisten beschuldigen die Staatsgewalt und die Staatsgewalt die Sozialisten. Triumphiert hat natürlich die Regierung, denn Nicolle sitzt schon wegen Aufreizung zur Niederwerfung der bestehenden Staatsform im Gefängnis. Als die Polizei in seine Wohnung kam, nahm



Er und sein Lebensretter

Ein Soldat der Genfer Infanterie betrachtet seinen Stahlhelm, der bei den heutigen Zusammenstößen mit demonstrierenden Sozialisten schwer beschädigt wurde.

## Memeler Lokalnachrichten

### Martini-Bidnid der „Concordia“

Gerade in unserer Zeit der „Umwertung aller Werte“ fällt dann und wann wohl jeder, der auch nur etwas über den bloßen Alltag hinausschauen kann, welche starken ideellen Werte die Pfinge alter Ueberlieferungen und erwardiger Sitten und Gebräuche in sich birgt. Aber, wie schon gesagt, auf die Pflege kommt es an; es kann sonst aus einer schönen Sitte eine faule Bedacht, ja vielleicht sogar schon lästige Gewohnheit werden.

Wie eine überkommene Form mit lebendigem Inhalt erfüllt werden kann, dafür gab unser wohl ältester Verein, die „Concordia“, am Sonnabend mit ihrem Martini-Bidnid ein vorbildliches Beispiel. Wie der Verein mit dieser festlichen Veranstaltung, welche die Mitglieder mit Gästen aus unseren Behörden, der Wirtschaft und den freien Vereinen vereinte, auf das Glücklichste wieder an zahlreiche gelungene Bidnids anknüpfte, das kam schon rein äußerlich durch die außerordentlich starke Beteiligung, wie sie in keinem Jahr der Nachkriegszeit erreicht worden ist, zum Ausdruck. Es waren mehr als hundert Herren, welche die Räume des Café Sommer füllten. Leibliche Genüsse, deren solider Mittelpunkt der traditionelle Gänsebraten bildete, wechselten mit geselliger Unterhaltung. Der Vorsitzende der „Concordia“, Kaufmann Josef Kraus, der die Gäste zu Beginn des Abends herzlich begrüßt hatte, bot einige gesungene Vorträge, die seine prachtvolle Stimme in altem Klang zeigten und es lebhaft bedauern lassen, daß man ihn schon seit Jahren kaum noch zu hören bekommt. Präsident Dr. Schreiber, Oberbürgermeister Dr. Brindlinger, Kaufmann Betke und Kaufmann Hauff hielten Ansprachen, die bald fröhliches Lachen auslösten, bald zur Nachdenklichkeit stimmten. Es wurden Trinksprüche ausgedrückt; es stiegen gemeinsame Gesänge — der

er gerade ein Bad, kleidete sich schnell an, ließ sich ohne Widerstand abführen, sagte nur: „Hi Herr Martin, dieser Jodid, schon im Gefängnis? Ich hoffe, Sie haben ihn vor mir abgeholt...“

Schuld hin, Schuld her — die Toten wird man nicht mehr dem Leben zurückgeben. Eine Stadt ist in tiefe Trauer verfallen worden, die uns so lange als Inbegriff der Ruhe und eines musterhaften Zusammenlebens galt. Es fällt dem Fremden nicht leicht, dieses traurige Ereignis zu rekapitulieren, aber es gilt denn doch, eine politische Schlussfolgerung, eine einzige, aus diesem Blutbad zu ziehen. In dem Kampf, den jetzt die Demokratie in so vielen Ländern gegen den überall vordringenden Faschismus zu führen hat, mag dem einen oder dem anderen im linken Lager das Bedauern aufgekommen sein, daß dieser Kampf durch den Bruderkrieg zwischen den beiden sozialistischen Parteien zur Freude des Faschismus die Gegenaktion läßt. Nun, hier in Genf gehen Sozialisten und Kommunisten zusammen, die proletarische Einheitsfront ist hergestellt. Wobin das aber führt, das haben die traurigen Ereignisse an diesem Novemberabend gezeigt. Und noch etwas: die innerpolitischen Zustände in Deutschland werden im Ausland, wie wohl mit gutem Gewissen gesagt werden kann, als hässlich, als krank bezeichnet. Täglich melden die Blätter von Zusammenstößen zwischen Nazis und Kommunisten, zwischen Reichsbannerleuten und Stahlhelmern — Deutschland ist zum klassischen Lande der inneren Unruhe und des bewaffneten innerpolitischen Kampfes geworden. Aber hat es denn in Deutschland während der fünf Wahlkampagnen des letzten Jahres eine einzige politische Versammlung gegeben, die mit 12 Toten und 60 Verwundeten geendet hat? Die Tragödie von Genf ist eine Warnung. Sie zeigt, wohin eine innerpolitische Verberbung führen kann, sie zeigt, welche Verantwortung die Führer, gleich welchem politischen Lager sie angehören, vor den Massen tragen. Alle Freunde der Schweiz wünschen diesem herrlichen Lande aus ganzem Herzen, daß diese grausige Nacht die einzige, die letzte bleibe.

## Beisehung der Genfer Opfer

rdz. Genf, 14. November. Unter großer Anteilnahme der Bevölkerung fand Sonnabend die Beisehung der Opfer der Zusammenstöße von Mittwoch Abend statt. Im Laufe des Tages war es an verschiedenen Stellen der Stadt zu kleineren Kundgebungen gekommen, die aber von der Polizei bald unterdrückt wurden.

Bern, 15. November. Die Nachforschungen nach den Urhebern des Anschlag auf das Rathaus in Lausanne haben zu 20 Festnahmen geführt.

rdz. Genf, 15. November. Die Zahl der Todesopfer der Unruhen ist durch den Tod eines schwerverletzten Lehrers auf 13 gestiegen.

## Demobilisierung in Genf

rdz. Bern, 15. November. Für das Genfer Regiment ist gestern der Demobilisierungsbefehl in Genf eingetroffen. Das Regiment, mit Ausnahme einer Kompanie, wurde gestern gegen 17 Uhr entlassen. Das Walliser Bataillon bleibt zur Verfügung des Kommandanten in Genf. Der waadtlandische Staatsrat in Lausanne hatte gestern ebenfalls die Demobilisierung des Kavallerieregiments Nr. 6 beschlossen, das noch am Nachmittag entlassen werden soll. Das Regiment Nr. 1 und das Bataillon Nr. 4 bleiben in Marmoretzschast.

## Roosevelt nimmt Hoovers Einladung an

rdz. Albany (Newyork), 15. November. Roosevelt hat in einem Telegramm an Präsident Hoover dessen Einladung zu einer Konferenz in Washington angenommen. Er erklärt jedoch, er könne noch keinen bestimmten Tag für diese Konferenz vorschlagen.

Warschau: Die Todesopfer bei dem Hauseinsturz haben sich um drei auf 21 erhöht.

Hauptkrieger waren kritische Randbemerkungen zu den Ereignissen im lokalen und besonders im kaufmännischen Leben unserer Stadt —; der Vortragskünstler Bernia aus Königsberg, der Geschmack mit höherem Können zu verbinden mußte, ließ hochstäblich Tränen lachen; jugendliche Mitglieder der „Concordia“ belustigten durch ein gut gelungenes und witzvoll gezieltes Skat-Quartett, kurz — die Stunden vergingen tatsächlich wie im Fluge. Was nach dem Schluß des sozusagen offiziellen Teils, also von 1 Uhr nachts bis in die späten Morgenstunden geschah, das fällt in die Rubrik „Gastgeber und Gäste sahen noch lange in angeregtem Geplauder beisammen...“

Nicht nur der gesellige Zweck des Festes wurde vollkommen erreicht, sondern auch der wohlthätige, den die „Concordia“ seit ihrer Gründung sorgfältig pflegt: In diesem Abend wurden — zur Nachahmung empfohlen — für rund 600 Lit Wofe der Winterhilfe verkauft. Die „Concordia“ darf mit stolzer Verennung auf den 12. November zurückblicken, ist es ihr doch gelungen, in diesem Fest den soliden, aufgeschlossenen, frohen und zuversichtlichen Geist zum Ausdruck zu bringen, der von alters her in unserer eingesehnen Kaufmannschaft lebt.

\* Polizeibericht für die Zeit vom 6. bis 12. November 1932. Als verloren sind gemeldet: eine braunlederne Aktentasche, eine Schasturnieruhr, ein schwarzseidener Damenhandschuh, eine schwarze seidene Ripsstasche mit Paß auf den Namen Margarete Strempfer, eine Brosche aus Gold (zwei gekreuzte Aufsätze), eine Schulmappe (Widerstand), ein kleiner brauner Hund, ein goldener Ring, eine braune lederne Hundepfote, ein schwarzseidener Turtel, eine dunkle gestromte Dogge ohne Halsband. — Als gefunden sind gemeldet: eine Säge (Buchschwanz), ein Käfig mit acht Tauben, ein Dornschirm und zwei Enten.



## Memel, 15. November

Diese Nummer umfaßt 10 Seiten

Des Bußtages wegen erscheint die nächste Nummer dieses Blattes Donnerstag, den 17. November, nachmittags

### Zum Bußtag

Ich seh' mit Gram die ersten Tage walten und kühl' die Not, die meinen Kräften wehrt. Wann willst du endlich Einkehr halten, mein Herz, zu deinem tiefsten Wert?

Mit seltsamer Klangwirkung läuten die Glocken des Bußtages in das moderne Leben hinein. Vielen ist es ein Ton aus einer ganz und gar fremden Welt, die sie nicht mehr verstehen. Unter allen Kirchenfesten erscheint der Bußtag als der unzeitgemäßeste, ein Tag, der weit hin nur als angenehme Unterbrechung der Arbeitswoche gewertet wird. Vor seiner Botschaft verschließt der Mensch das Ohr und verflüchtet mit wegworfener Gebärde: abgetan und erledigt. — Merkwürdig ist aber, daß die Menschen in der Wirklichkeit des Lebens heute mit Verleugung von Sünde und Buße reden, wenn auch nicht mit diesen Worten der Bibel. Die Welt hält wider von Strafpredigten, die ein Volk dem anderen, eine Partei der anderen, ein Stand dem anderen hart und schonungslos hält. Wechselseitig wirft man sich Sünden und Fehler zu und geht übereinander mit einer geheimen Freude die Schalen des Bornes und der Erbitterung aus. Auf die anderen ist es dabei einzig und allein abgesehen. Hier bringt die Verkündigung des Bußtages eine Wendung: fang' bei dir selber an! Solche Arbeit ist allerdings unangenehm, mühselig und im Ergebnis einfach beschämend und niedererschmetternd. Wir entdecken dabei unser Jagen nach schwankenden, zeitlichen und im Grunde wertlosen Werten. Es erreicht uns in der irrfinnigen Jagd des Lebens der bewahrende und rettende Ruf zur Umkehr und Einkehr zu dem tiefsten Wert. Wir nennen ihn Gott.

Farrer Leitner.

**\* Personalnachrichten.** Vor der Prüfungskommission für Gerichtsvollzieher haben Kanzleiassistentin Warfus und Gerichtsvollzieheranwärter Krüger die Prüfung bestanden.

**\* Gedenkfeier am Ehrenmal auf dem Heldenfriedhof.** Wie uns geschrieben wird, veranstaltet der Seefischerverein für Memel und Umgegend am Totensonntag, pünktlich um 12<sup>1/2</sup> Uhr mittags, auf dem Heldenfriedhof vor dem Ehrenmal eine Trauerfeier für die im Weltkrieg Gefallenen. An dieser Trauerfeier nehmen die verschiedenen Korporationen, Vereine und Innungen teil. Ein Chor, zusammengestellt aus verschiedenen Gesangsvereinen, wird das Lied „Heilig, heilig ist der Herr“ singen. Sodann folgt eine Ansprache, nach der der Chor singt „Dort unten ist Frieden“. Sodann werden Kränze niedergelegt. Zum Schluß wird bei gesenkten Fahnen und Bannern gemeinschaftlich das Lied „Ich hatt' einen Kameraden“ gesungen. Die Vereine und Innungen sowie die Kranzträger versammeln sich pünktlich um 12 Uhr vor Sprech-An. Es wird gebeten, die Anmeldung der Korporationen, Vereine und Innungen ebenso die beabsichtigte Kranzniederlegung bis spätestens Freitag mittag bei Herrn Carl Stange, Alexanderstraße Nr. 28, vorzunehmen.

**\* Eine interessante Himmelserscheinung.** Unter dieser Überschrift brachten wir gestern eine Notiz, in der von einem Meteor berichtet wurde, das am vergangenen Sonnabend in Memel beobachtet wurde. Wie uns hierzu noch mitgeteilt wird, wurde der Himmelskörper in 30 Grad Höhe beobachtet und das Meteor ging nicht über das Sternbild des Herkules, sondern über das des Großen Bären hinweg.

**\* Vermißt** wird seit einigen Tagen der Arbeiter Willy Bogdahn, geboren am 17. März 1917 in Memel, Bogdahn, der in Bommelsville Nr. 156 wohnte, ist 1,50 Meter groß, hat blondes Haar, blaue Augen und blaue Gesichtsfarbe. Er spricht deutsch und war mit einem dunkelblauen Anzug und dunkelblauer Schirmmütze bekleidet. Zweedienliche Angaben erbittet die hiesige Kriminalpolizei.

**\* Diebstähle.** In den letzten Tagen ist aus einem unverschlossenen Kleiderschrank des Hauses Tomassstraße 17/19 ein Anzug ohne Weste, schwarz und weiß gestreift, entwendet worden. Aus einem Schuppen des Hafenaufwärters sind zwei neue und zwei alte schwarze Regenmäntel sowie eine alte gummierte Pelzerine gestohlen worden. — In der Nacht zum Sonntag sind aus einem Schaufenster der Firma Schwerdtler ein Jagdmesser, drei Scheintopfhöfen in Form von Federhaltern und drei Scheintopfhöfen in Form von Pfeifen entwendet worden. — Am Sonnabend nachmittags ist von einer Wäscheleine auf dem Grundstück Baderstraße Nr. 7 ein dunkelblaues Wollkleid mit gebläutem Einsatz, ein dunkelbraunes Wollkleid mit buntem Besatz und ein dunkelblauer Damenmantel mit grauem Sammfellpelzragen verschunden. — Vor einiger Zeit wurde ein Herrenrad, Marke „Rathwell-Riga“, das auf dem Hof des Hauses Beitstraße 41 stand, und ein Fahrrad, Marke „Dreuna-

bor“, welches vor dem Geschäft Hirsch & Nordack in der Gr. Wasserstraße Nr. 5 stand, entwendet. Um sachdienliche Angaben bittet die Kriminalpolizei.

### „Der Geißerzug“

Sensations-Schauspiel in drei Akten von Arnold Ridlen  
Aufführung im Städtischen Schauspielhaus.

Es muß als sicher gelten, daß dieser Gespensterexpres noch — mindestens — einmal über die Bühne unseres Schauspielhauses rollen wird. Das Programmheft spricht nämlich die Bitte aus, den „anderen Theaterbesuchern“ das Geheimnis des „Geißerzuges“ nicht zu verraten. Dieser Bitte wird natürlich gerne entsprochen. Schon aus Höflichkeit, aber noch aus diesen und jenen Gründen. Es hiesse ja geradezu die „anderen“ um zwei Stunden der „Aufklärung“ berauben, wenn man hier aus Ueberreifer eine Indiskretion begehen würde. Einmal die Bekanntschaft mit den Geißern im rollenden Zuge — selbsthaftigen Geißern beim graulichen Barte des Stationsvorstehers Saul! — gemacht

haben, und wo bleiben Mutgeprobe und blaßes Getue, wo bleibt das naiv-dumme Zeugnis der Existenz der Geister? Und vor allem, warum sollen es die Nerven der „anderen“ besser haben als die unseren, die mir bereits die drei Akte dieses Sensations-Schauspiels durchgestanden haben? Warum sollen es die „anderen“ nicht auch einmal verspüren, wie es tut, wenn man von einem Schreck in den andern fällt, wenn eine Gänsehaut nur so die nächste

### Heute Jubiläums-Nummer des kleinen Dampfboots

lagt, wenn das Grufeln eisigfalt von der kleinen Zehe angefangen Zoll um Zoll nach oben steigt, immer höher und höher, bis ... aber die Geschichte mit dem Grundeis würde zu weit führen und sie ist ja auch bekannt.

Aus erwähnten Gründen ist es selbstverständlich Ehrensache, die Leistungen der Mitwirkenden an dieser Stulgeschichte mit entsprechender Diskretion zu behandeln. Es muß daher genügen, die gebührende Anerkennung sozuzufügen nur bruchstückweise auszusprechen. Richard Ridlen macht als „junger Mann“ mit unglaublich taktlosem Benehmen, den jeder Mitreisende einen Idioten nennen darf, eine verblüffend echte Figur, bis er ... „Halt, die Glocke des Geißerzuges“ ertönt. Hans Albert Martens kann

ebenso überzeugend mutig wie laut sein; Max Baum erzählt eine Gespenstergeschichte, daß sich die Haare sträuben; Hilde Gundlach und Erich Gabbert sind das Pärchen auf der Hochzeitsreise; Erna Friederichs ist eine verschrobene alte Jungfer, um die es schade ist, daß sie bereits im ersten Akt „aufgebahrt“ wird; Lilly Grube eine moderne Frau mit forschem Getue; Hannes Stein greift mit kräftiger Hand abschließend ein, und Veronika Spert, Willy Fuhrmann und Edgar Pauly sind diejenigen, die ... „Halt, die Glocke ertönt!“ — Die Regie, für die Otto Albrecht verantwortlich zeichnet, sorgt geschickt dafür, daß die Spannung, das Tempo ohne abzutropfen weiterläuft. Ritzend, stampfend, lauchend rast der „Geißerzug“ in gespensterhafter Helle vorüber ... W.

### Vom Markt

Der Mittwochsmarkt fand, weil morgen Bußtag ist, heute statt. Die Zufuhren waren auf allen Marktplätzen, den Fischmarkt ausgenommen, sehr gering. Der Preis für Butter, der sich vor einigen Wochen auf erbalt hatte, zeigt wiederum fallende Tendenz. Man konnte heute gute Butter für 1,70 bis 1,80 Lit je Pfund kaufen. Die Eierpreise steigen wie immer um diese Jahreszeit, langsam. Die Verkäuferinnen verlangten 20-21 Cent je Stück. In der Marktstraße wurden recht viel Kränze aus Tannengrün, verziert mit künstlichen Blumen, angeboten. Auf dem Fischmarkt war das Angebot an Fischen aller Art recht groß. Zander kosteten 70 Cent, Hechte, Zieken und Bierfische 60 Cent, Quappen 50 Cent, Barsch 20-30 Cent, große Stinte und Dorade 20 Cent, und Plöke 5-10 Cent je Pfund. Die Fleisch- und Gemüsepreise waren dieselben wie am Sonnabend voriger Woche. Auch die Getreidepreise waren unverändert. Das Angebot an Getreide und Kartoffeln war sehr klein.

### Heudekrug

**\* Wohltätigkeitsfest der Kriegsbeschädigten.** Die Ortsgruppe Heudekrug des Bundes der Kriegsbeschädigten veranstaltete am Sonntag im Hotel „Kaiserhof“ ein Wohltätigkeitsfest. Der Männer-Gesangsverein hatte entgegenkommenderweise sich bereit erklärt, die Operette, die am 5. November anlässlich des Winterfestes des Männer-Gesangsvereins aufgeführt wurde, zum Wohltätigkeitsfest der Kriegsbeschädigten zu wiederholen. Aus diesem Grunde war auch der Besuch so zahlreich, wie man ihn sonst bei Wohltätigkeitsveranstaltungen der Kriegsbeschädigten nicht gesehen hat. Dadurch wird es der Ortsgruppe Heudekrug möglich sein, anlässlich der Weihnachtshilfe bedürftige Kriegsbeschädigte zu unterstützen. Die Aufführung der Operette war auch diesmal ein großer Erfolg, und der reiche Beifall dürfte den Darstellern für ihre Mühe gezeigt haben, daß man dafür in Heudekrug Verständnis hat.

**\* Vom Wochenmarkt.** Das Angebot an landwirtschaftlichen Produkten war auf dem heutigen Wochenmarkt zufriedenstellend. Besonders groß war auch das Angebot an Kränzen und Tannengrün. Auf den einzelnen Märkten wurden die nachstehenden Preise gezahlt: Buttermarkt: Händler zahlten 1,20-1,30 Lit, Konumenten 1,50-1,60 Lit je Pfund. Eier kosteten 18 Cent je Stück. Geflügelmarkt: Gänserlämpfe 60-70 Cent je Pfund, Enten 0,80-1 Lit, Hühner 70-80 Cent, Hähne 40-50 Cent und Hefen 40 Cent je Pfund. Getreidemarkt: Roggen 10-11 Lit, Hafer 8-9 Lit, Gerste 10-12 Lit, Kartoffeln 2,50-2,80 Lit je Zentner, Weiskohl 3 Lit je Schock. Fischmarkt: Hechte 50-60 Cent, Quappen 50 Cent, Zander 60 Cent, kleine Stinte Scheffel 2-2,50 Lit. Schweinemarkt: Ferkel je Paar 25 bis 36 Lit, Läuferchweine 40-50 Lit je Stück, Schlachtschweine 40-45 Cent je Pfund.

Bei Unwohlsein ist das natürliche „Franz-Josef“-Bitterwasser ein angenehm wirkendes Hausmittel, die Beschwerden erheblich zu verringern, zumal oft schon kleine Mengen sicher nützen. In Apoth. erh.

## Leichenobduktion in Augsgieren

Tausend Lit Belohnung für die Ergreifung des Mörders ausgesetzt  
Telephonat unseres ks-Redaktionsmitgliedes

Die Obduktion der Leiche des erschossenen Forstlehrlings Kurps ist Dienstag vormittag von Dr. Eichelberger aus Wischwill im Beisein des Kreisarztes Dr. Endrusat, des Amtsgerichtsrates Meyer-Wischwill, des Oberförsters Becker-Wischwill und anderer amtlicher Personen vorgenommen worden; sie dauerte von 7 Uhr bis etwa 11 Uhr und brachte außerordentlich wichtige Ergebnisse. Vor allen Dingen wurde

festgestellt, daß Kurps mit einem schweren und scharfen Gegenstand einen Schlag gegen die untere Stirnpartie und über die Nase hinweg erhalten hat.

Die Schlagwunde ist etwa sieben Zentimeter lang; das Nasenbein ist durch den Schlag zertrümmert worden. Außerdem wurde festgestellt, daß Kurps aus allernächster Nähe drei Schrotkugeln gegen das Gesicht

Etwa 40 Schritte vom Weg entfernt ist er dann entweder bewußtlos zusammengebrochen oder aber von den Verbrechern, die ihn eingeholt haben, niedergeschlagen worden. Hier haben dann die Mörder aus allernächster Nähe drei Schüsse auf das Gesicht ihres wehrlosen Opfers abgefeuert. Und zwar aus der eigenen Doppelflinte des Forstlehrlings.

Unter Mitnahme der Flinte des Kurps und mit einem Geldbetrag in Höhe von etwa 20 Lit, den sie dem Toten geraubt haben, sind die Mörder dann geflohen. Der Tatort liegt etwa 150 Meter von der ehemaligen deutsch-russischen Grenze entfernt.

Heute mittag ist in Tauragen eine außerordentlich wichtige Verhaftung vorgenommen worden und zwar hat man den verhaftigten Wilddieb Pawlauskas verhaftet. Pawlauskas hat im Juni dieses Jahres mit dem jetzt erschossenen Kurps und dem Forstbesitzenen Sionus einen Zusammenstoß gehabt, bei dem ein Komplize von ihm verwundet und ins Gefängnis Wischwill eingeliefert wurde, wo sich dieser auch heute noch befindet. Pawlauskas selbst konnte damals entkommen; er wurde seitdem von der litauischen Polizei fleißig gesucht. Der Verbrecher trieb sich schwer bewaffnet in den litauischen Grenzdistrikten umher und hat erst heute mittag in Tauragen verhaftet werden können. Ob er der Täter ist, läßt sich natürlich zurzeit noch nicht sagen. Es sieht aber fest, daß er andere Verbrechen auf dem Kerbholz hat.

Vom Kriminalpolizeiamt wird uns mitgeteilt, daß das Direktorium für die Ermittlung der Mörder des Forstlehrlings Kurps eine Belohnung von 1000 Lit ausgesetzt hat, die unter Ausschluß des Rechtsweges an diejenigen Personen zur Verteilung gelangen sollen, welche zur Ermittlung der Täter wesentlich beitragen. Besondere Bekanntmachungen über die Mordtat werden in den nächsten Tagen im Gebiet zum Aushang kommen.



Forstlehrling Kurps

erhalten hat. Es ist mit fast absoluter Sicherheit anzunehmen, daß diese Schüsse aus der eigenen Doppelflinte des Kurps abgegeben worden sind. Dafür spricht auch der Umstand, daß die Schrote, die bei der Obduktion im Kopf des Kurps gefunden wurden, der Schrotgröße entsprachen, die Kurps bei sich führte. Außerdem fand man etwa 40 Meter vom Tatort entfernt zwei Hülsen der Patronen, die Kurps bei sich hatte.

Wenn man sich auch noch kein genaues Bild darüber machen kann, wie die Ermordung des Kurps vor sich gegangen ist, so ist doch heute bereits anzunehmen, daß er auf seinem Wege durch den Wald in der Nähe des Tatortes eine verdächtige Gestalt angetroffen und festgenommen hat, die er nach der nur 1 Kilometer entfernten Augsgieren Försterei transportieren wollte, und zwar auf dem kürzesten Geheißwege. Wahrscheinlicher ist es aber, daß Kurps auf mehrere verdächtige Personen gestoßen ist. Die Blutart dürfte so vor sich gegangen sein: Kurps hat bei dem Versuch, die verdächtigen Männer festzunehmen, von einem derselben einen Schlag in das Gesicht erhalten. Auch ist ihm im Kampf die Flinte aus den Händen gerissen worden. Waffenlos, hat er dann erst dem Geheißweg in eine Dichtung zur Linken Hand wollen.

## Das amtliche Ergebnis der Kirchenwahlen in der St. Johannis-Gemeinde

Am Montag nachmittag um 5 Uhr fand im Gemeindefaule in der Marktstraße die amtliche Feststellung der am Sonntag in der Kirchengemeinde St. Johannis stattgefundenen Wahlen durch den Kirchenrat statt.

Nach dieser Feststellung sind vom Wahlvorschl. I (Karallus) die beiden Gemeindevertreter Hansbescher Adam Kenies sen. und Mikas Eufins gewählt worden. Im Kirchenrat ist von dieser Liste niemand vertreten.

Vom Wahlvorschl. 2 (Klemke) sind in den Gemeindefürsorgeamt Fabrikbesitzer Paul Klemke, Studienrat Dr. Richard Dumath, Kammereinspektor Albert Horn und Klempnermeister Martin Schmidt gewählt worden. In die Gemeindevertretung kommen von dieser Liste 25 Mitglieder, und zwar Konfistorialobersekretär Albert Buttke, Ehefrau Marie Frischmann, Kaufmann Louis Blum, Rentier Karl-Gustav Hilgenborn, Buchhändler Richard Krips, Landesverwaltungssekretärin Anna Buttkus, Direktor Otto Silberstein, Kaufmann Willy Betke, Schneidermeister Richard Sennig, Oberstudienrat Hans Vohsen, Geschäftsinhaberin Mathilde Heidemann, Bankvorstand Willy Vertuleit, Schneidermeister Gustav Blank, Schlossermeister Richard Aufkrat, Studienrat Franz Schaffner, Apothekenbesitzerin Else Grundmann, Malermeister August Pafenan, Kassenvote Johannus Lufat, Lyzeallehrer Wilhelm Rohde, Frau Lein Margarete Herrmenau, Bankdirektor Her-

mann Sach, Ehefrau Margarete Schreiber, Hausmeister Willy Gedawig, Ehefrau Helene Komm und Handwerkskammerpräsident William Sabrowsky.

Vom Wahlvorschl. 3 (Jdzelles) sind in den Gemeindefürsorgeamt Postbetriebsassistent i. R. Johann Jdzelles und Stadtamtmann i. R. Albert Schmorell gewählt worden. In die Gemeindevertretung kommen von dieser Liste zehn Mitglieder, und zwar Rektor i. R. Friedrich Marquardt, Bankdirektor Robert Rosted, Justizsekretär Henry Zimmer, Diplomingenieur Ferdinand Marx, Anstaltsvorsteher Gustav Pascho, Kassenerinspektor Friedrich Marzoch, Kreisassistent Eugen Stadberger, Landesobersekretär Eduard Eduard Bauschat und Kaufmann Heinrich Dehning.

Vom Wahlvorschl. 4 (Stumber) sind in den Gemeindefürsorgeamt Rektor Walter Stumber und Stadtvorstandsinpektor Eduard Peterat gewählt worden. In die Gemeindevertretung sind von dieser Liste elf Vertreter gekommen, und zwar Stadtvorstandsinpektor Hans Werner, Lehrer Max Szamleit, Kriminalassistent Eugen Stadberger, Landesobersekretär Gustav Perkuhn, Oberfeuerwehrmann Emil Wolter, Mittelschullehrer Fritz Pobufal, Verwaltungsdirektor Franz Strach, Justizsekretär Ridel Hauptke, Stadtfreier Hans Mebing, Beamter Willy Elmer und Kriminalassistent Emil Andrasch.

# Memelgau

## Kreis Memel

Bl. Preis, 15. November. [Von der Fischerzucht.] Die Preiser und Verwerter Fischer fischen hauptsächlich mit dem Kurrennet. Die Fänge sind aufreißend, nur der Preis sinkt immer mehr. Für einen Zentner Barse werden nur noch 12-14 Lit. bezahlt und Blöße bringen nur etwa 5-10 Lit. Ueber Nacht sinkt ein Fischzug 2-4 Zentner Fischlinge zusammen, also zwei Röhne und vier Personen, so daß auf jeden Fischer etwa 10 Lit. kommen. Wenn man die Unkosten für das Fahrzeug und die Reize in Anrechnung bringt, so bleibt für den Fischer fast nichts. Die Fischerei mit dem Kurrennet auf kleine Stinte war im September und Oktober gut; jetzt im November ist der kleine Stint fast ganz verschwunden. Aber auch hier ist der Verdienst infolge des niedrigen Preises sehr gering gewesen.

wd. Präf. 12. November. [Die Auswahl der Schöffen und Hilfschöffen für das Amtsgericht Prökuls sowie der Geschworenen für das Jahr 1933 fand dieser Tage auf dem Amtsgericht in Prökuls statt. Ausgelost wurden als Schöffen für das Amtsgericht Prökuls: Besten Wilhelm Kewenig-Darzewell, Gemeindevorsteher Martin Paktien-Dagegn, Gemeindevorsteher Johann Pluta-Dwielien, Besten Michel Berkeit, Jachken, Besten Martin Karalus-Nobiden, Besten Georg Gelstinnus-Kalwischen, Besten Jakob Melaus-Kooben, Besten Martin Rugglies-Schwenowaren, Alfster Jons Dawils-Schwenowaren, Besten Otto Berendt-Wilkieten und als Hilfschöffen: Schlossermeister Christoph Jaghaidt-Prökuls, Droger Herr Kerpert-Prökuls, Schneidemeister Christoph Janus-Prökuls, Kaufmann Wilhelm Ewirtschies-Prökuls und Kaufmann Eduard Keilwelt-Prökuls. Als Geschworene wurden ausgelost: Besten Hans Raitinis-Bundeln, Besten Martin Endrullis-Drawohnen, Besten Alfred Wigrab-Grabien, Besten Jons Schmies-Größen, Besten Adam Wannags-Grumbeln, Besten Martin Ralmies-Kantweinen, Besten Michel Kaiser-Rebbeln, Besten Michel Melaus-Rischen, Besten Georg Wingenborg-Kantuppen, Besten Otto Stulert-Ringen, Besten Michel Karalus-Nobiden, Besten Michel Badaas-Paulen, Besten Martin Gohat-Saluten, Besten Jakob Bliche-Wannagen, Besten Franz Mikhs-Wilkieten, Besten Michel Kurtsch-Womerischen, Besten Hermann Schneider-Rojellen, Besten Jons Kows-Gränbeide.

oe. Präf. 14. November. [Der Jugendverein Prökuls veranstaltete am Sonntag nachmittags im Gemeindefaß sein Jahresfest. Nach einem Vortrag des Posaunenchor hielt Pfarrer Wannags eine Ansprache, es folgte dann Deklamationen und Spiele. Die Einweihung des Bimfels nahm Pfarrer Dr. Jellinghaus vor. Am Schluß wurden Lichtbilder aus dem Missionsleben in China gezeigt.

\* Klemmenhof, 15. November. [Den Bruder bestohlen.] Ein gewisser Johann B., der aus der Memeler Strafanstalt beurlaubt war und sich hier bei seinem Bruder aufhielt, stahl diesem in der Nacht zum 10. November, nachdem beide Brüder schlafen gegangen waren, 480 Lit. und verschwand damit.

wd. Präf. 15. November. [Der Aglohener Parochialvereine.] In der Aglohener Parochie ereignete sich dieser Tage bei dem Fest der Erntedankfest eine Generalversammlung ab. Nach Eröffnung der Versammlung gab der Redner den Geschäftsbericht, aus dem zu entnehmen war, daß sich die Geschäfte allmählich wieder bessern. Erfreulich war die Feststellung, daß es gelungen sei, die Zinsen von 10% auf 8% zu senken, doch sei eine vierteljährliche Zinszahlung notwendig. Er erfolgte sodann die Verlesung des Revisionsberichts, aus dem hervorging, daß der Geschäftsumsatz in den letzten Jahren erheblich zurückgegangen ist. Bankdirektor Seidler machte sodann längere Ausführungen über die Zinsfragen. Hierauf sprach noch Herr Sigendorf-Dumpen über Warenlieferungen.

ju. Kantweinen, 15. November. [Ein schwerer Unglücksfall.] Eingezeichnete sich dieser Tage bei dem Festher K. Beim Drehen war auch eine Fische Schaulkes beschäftigt. Sie geriet wohl infolge Unvorsichtigkeit in die Transmissions. Dabei wurde ihr der rechte Arm ausgebrochen. Auch soll die Verunglückte andere Verletzungen erlitten haben. Die Schaulkes wurde nach der Kreisheilstation in Memel gebracht.

er. Dr. Grottingen, 14. November. [Chaussee-reparatur. — Landwirtschaftliches.]

Die Chaussee von Dajohren nach Memel ist eine der verkehrsreichsten Straßen des Kreises, da sie nicht nur dem Handel und Wandel zwischen Lit-Krotingen bzw. Dajohren und Memel dient, sondern auch von Post- und Personenautos sowie Lastfuhrwerken aus Telski, Plungian, Salanti, Kartenen und anderen Ortsteilen Nordlitauens benutzt wird, so daß täglich, besonders an den Markttagen, hier ein lebhafter Verkehr herrscht. Infolgedessen ist diese Chaussee auf einzelnen Strecken in einen Zustand geraten, daß beim Fahren Markt und Wein erschüttert werden und mancher Lastwagen Rad- und Achsenbruch zu verzeichnen hatte. Es ist zu begrüßen, daß die Chausseeverwaltung sich dieses Notstandes angenommen hat und nun diese schadhaften Strecken einer sachgemäßen Reparatur unterzieht. — Der Getreideertrag ist, abgesehen von den Getreiden, zum größten Teil schon beendet, da fast jeder mittlere Landwirt sich des „berumwandelnden“ Dampfdreschfahes bedient. Die Erträge sind zufriedenstellend. Durch die letzten trockenen Tage begünstigt, konnten auch die Rüben gut eingeerntet werden.

## Kreis Hendebrug

ha. Pafischen, 15. November. [Von einem Tisch in die Flucht geschlagen.] Ein tragikomisches Erlebnis hat an einem der letzten Tage der Ruffcher eines hiesigen Besitzers gehabt. Der Ruffcher, der in der Nähe eines Waldchens mit dem Umpflügen eines Ackerstückes beschäftigt war, hatte gar nicht bemerkt, daß aus dem Waldchens plötzlich ein stattlicher Elch mit einem ungewöhnlich großen Geweih heraustrat und sich auf den Ruffcher dem Pflegsgehirn näherte. Als der Ruffcher, der in seinem Leben noch nie etwas von einem Elch gehört und erst recht noch keinen gesehen hatte, nun ein derartiges „Ungeheuer“ unheilverkündend auf sich zukommen sah, erliefte ihn ein Entsetzen. In wenigen Sekunden hatte er die Zugtränge des einen Pferdes gelöst, sich mit einem Satz auf das selbe geschwungen und jagte nun in getricktem Galopp dem Gesichts des Besitzers zu. Der aus dem Waldchens heraustratene Elch setzte sich nun ebenfalls in Bewegung und trabte kopfschüttelnd dem davonjagenden Ruffcher nach. In der Nähe des Gehöftes ließ schließlich der Elch von der Verfolgung ab, so daß der Ruffcher glücklich den Hof erreichte, wo er dann für den Spott erklärlicherweise nicht zu sorgen brauchte.

ha. Pafischen, 15. November. [Kirchenwahlen. — Verschiedenes.] Da für die ausgeschrieben Wahl von Gemeindefreiwahlvertretern nur eine Wahllokalstätte eingereicht worden war, gelten die auf der Wahllokalstätte für die Wahl von Gemeindefreiwahlvertretern aufgeführten Personen als gewählt. — Auf der kürzlich im Pfarrhause stattgefundenen Sitzung der Evangelischen Frauenhilfe, die durch Pfarrer Studier eröffnet wurde, ist beschlossen worden, auch in diesem Jahre ein Wohltätigkeitsfest von der Evangelischen Frauenhilfe am ersten Abendsonntag im Gasthause Gilde-Pafischen zu veranstalten.

in. Pafischen, 15. November. [Der Männererfassungverein.] Pafischen gab am Sonntag einen Volksliederabend. Nachdem der Vorsitzende die Gäste begrüßt hatte, begannen die Darbietungen. Unter den zwölf meistenteils bekannten Volksliedern kam auch das Lied „Meine Heimat“ zum Vortrag. Lehrer Erich Lufschus hatte seinem alten Verein ein Gedächtnisgewand, das an diesem Abend seine Uraufführung erlebte und großen Beifall fand. Sodann kamen noch ein scherzhaftes

Duett und ein Terzett zum Vortrag, welche ebenfalls sehr gefielen. Der Verein hat mit dieser Veranstaltung Zeugnis von seiner Arbeit am deutschen Liede abgelegt und jeder Besucher des Abends dürfte befriedigt nach Hause gegangen sein.

\* Sameitkehmen, 15. November. [Autounfall.] Der Verkehrsmittelbus Rinten-Sameitkehmen, der sich am Montag morgen auf der Fahrt von Rinten nach Sameitkehmen zum Frühzuge befand, fuhr etwa 6 Kilometer vor Sameitkehmen infolge Verlassens der Steuerung gegen einen Chausseeelch. Durch den heftigen Anprall zerbrachen einige Fensterscheiben. Dabei wurden zwei mitfahrende Personen durch Glassplitter im Gesicht verletzt. Die Passagiere mußten den Weg bis zur Bahnstation Sameitkehmen zu Fuß zurücklegen.

h. Norkaiten, 14. November. [Holzeinschlag. — Treibjagd.] Dieser Tage ist mit dem Holzeinschlag in den umliegenden Forsten begonnen worden. — Kürzlich wurde in der Norkaiter Forst eine Treibjagd veranstaltet. Es wurden insgesamt 53 Hasen geschossen. Jagdkönig wurde Förster Zühlendorff-Bliesaken mit 12 Hasen.

h. Pafischen, 14. November. [Chaussee-neubau.] Mit der Anfuhr des Kieses für den Chausseeaufbau ist bereits begonnen worden. Es werden hierzu 4900 Kubikmeter Kies gebraucht. h. Werden, 14. November. [Jagdverpachtung.] Am Sonnabend fand hier im Gasthause Brojus die Verpachtung der etwa 1100 Morgen großen Gemeindefaß Hermannsblöhen auf weitere 6 Jahre statt. Das Höchstgebot mit 144 Lit Jahrespacht wurde von Rentmeister Zebrowski, Gut Abl. Hendebrug, abgegeben. Der bisherige Jahrespachtpreis betrug 235 Lit.

h. Pafischen, 14. November. [Mit Pferd und Wagen in Lebensgefahr.] Ein Gastwirt, der von Schakunellen nach Kublins umzog, war, als es bereits dunkel geworden war, mit seinem mit Möbeln beladenen Fuhrwerk unterwegs. Da infolge des Hochwassers die Straße an mehreren Stellen unübersehbar war, verfiel der Gastwirt die Fahrbahn; das beladene Fuhrwerk rollte eine steile Straßenböschung hinab ins Wasser. Auf die Hilfe der des Gastwirts eilten einige in der Nähe wohnende Besitzer herbei, befreiten ihn aus der gefährlichen Lage und brachten Pferde und Wagen aufs Trockene.

h. Dieser Tage kam eine Arbeiterin aus der Gegend von Neustadt nach Jagnaten, um eine Freundin zu besuchen. Unterwegs bestieg sie eine Heubarade und schenkte dort einem Kinde das Leben. Sie nahm gleich nach der Entbindung den neuen Erdenspieler in den Arm und wollte sich nach einer Wohnna begeben. Gleich darauf erschien ein Freund „Mdebar“ noch einmal und beglückte sie mit einem zweiten Kinde.

Zu dem Bericht über einen Hund als „Sungerkünstler“ aus Veitgiren wird uns von dem Eigentümer des Hundes mitgeteilt, daß das Tier nicht einige Wochen, sondern nur einige Tage geblüht haben kann. Denn der Hund wurde bereits nach fünf Tagen gefunden.

## Kreis Pogegen

el. Pogegen, 14. November. [Verschiedenes.] Schon seit längerer Zeit reiste ein Werber diesseits und jenseits der memelländischen Grenze herum und nahm Bestellungen für eine Unterhaltungszeitung und ein Handarbeitsblatt entgegen.



Die gute und billigste Glühbirne der Gegenwart

„Technomed“  
Engros-Verkauf elektrotechnischer Erzeugnisse  
Vertrieb für das Memelgebiet:  
J. Chason, Memel, Breite Straße 28 Telefon Nr. 1024

Zu den meisten Fällen kassierte er auch gleich die Beiträge für eine bestimmte Zeit im voraus ein. Mit dem Abführen der Gelder an die betreffenden Firmen hat der jugendliche „Reisende“ es aber auscheinend nicht so genau genommen. Da er völlig mittellos war, mußte er sich doch zuerst einleiden, und schließlich wollte er auch mal einen guten Tag leben. Inzwischen aber erinnerte die Firma ihre neuen Abonnenten an die Zahlung der Beiträge, und als dieselben sich durch ihre mit einem Vermerk über geleistete Zahlung versehenen Beilagen ausweisen, erkannte man den Betrug. Einige Beilagsgläubige hatten sogar Beiträge gezahlt, ohne sich eine Quittung oder einen Belegschein geben zu lassen und ohne auch überhaupt den „Herrn“ persönlich zu kennen. (Die Umarmungen ja nie alle!) Der Hauptvertreter des letzteren Blattes soll durch seinen Werber einen größeren Schaden erleiden. Um die Verdienstmöglichkeit noch zu erweitern, reiste der Betreffende in letzter Zeit für eine Sparbüchsen-Firma und nahm auch hier wieder Anzahlungen von mehreren Firmen für jede Bestellung entgegen. Die Firma, die für das Memelgebiet keine Genehmigung haben soll, sandte die memelländischen Bestellungen sowie die eingezahlten Beiträge an den Vertreter zurück. Dieser dachte durchaus nicht daran, sie den Auftraggebern zurückzugeben, sondern verbrauchte das Geld für seine Zwecke. Der Werber betrieb das Geschäft meistens zusammen mit seinem Bruder, der sich jetzt in Tilsit aus bestimmten Gründen unter unbekannter Adresse aufhalten soll. Beide wünschen die Tilsiter Polizei kennen zu lernen. Mit Anzahlungen an unbekannte Werber sollte jeder vorsichtig sein.

sk. Hebermemel, 15. November. [Vom Schmuggler an der Memelgrenze. — Auto wegen zehn Pfund Schweinefleisch eingekauft. — Schüsse auf Schmuggler — Gänsejagd.] Erst kürzlich wurde ein Memeler Auto diesseits der Memel beschlagnahmt, weil es Kontorbande (Seidenstoff und Seidenstrümpfe) mit sich führte. Nun ist ein zweiter memelländischer Personwagen (Nr. M. 733) der Beschlagnahme jenseits der Memel verfallen. Bei der Nachschau durch Zollbeamte an der Zollstelle Lutschbrücke fiel letzteren auf, daß die Polster im Wagen verschoben waren. Der Wagenlenker behauptete, daß sich die Polster während der Fahrt verschoben hätten. Die Personen mußten nun aussteigen und der Wagen wurde gründlich untersucht. Dabei wurden zehn Pfund Schweinefleisch, hinter den Wagenpolstern versteckt, gefunden. Auto nebst Fleisch wurden beschlagnahmt. Das Fleisch war für Bekannte des Wagenlenkers, die in Tilsit wohnen, bestimmt. — In der Sonnabendnacht kam es zu einer Schießerei am Memelstrom. Deutsche Zollbeamte bemerkten einen verdächtigen Kahn, der sich dem jenseitigen Ufer näherte. Auf die Haltrufe und die Warnungsschüsse der Beamten ergriffen die Schmuggler im Kahn frowas die Flucht, verfolgt von den Schüssen der Zollbeamten. Dadurch, daß eine zweite Streife der Grenzbeamten die Schmuggler in einem Kahn verfolgte, gerieten erstere in das Feuer ihrer Kollegen. Zum Glück erkannten die schießenden Beamten bald ihren Irrtum, durch den sie ihre Kameraden gefährdeten und stellten das Feuer ein. Inzwischen waren aber die Schmuggler im Kahn der Dunkelheit entkommen. — Da der Zoll für Gänse jetzt 78 Pfennig je Kilogramm beträgt, sind diese zu einem lohnenden Schmuggelobjekt geworden, an dem man „das ganze Geld“ verdienen kann. Einen Sach, in dem sich ein Zentner Gänsefleisch befand, konnte ein Zollbeamter einem Schmuggler in der Memelstraße abjagen, als dieser gerade gelandet war und die Kontorbande in Sicherheit bringen wollte. Der Schmuggler entkam.

### Zwangsversteigerung

1. Am Freitag, dem 18. November nachmittags 1 Uhr werde ich bei Michel Tumat in Wilkieten  
1 Spagierwagen  
2 Schafe  
1 Mastschwein  
6 Ferkel  
2. am 2. Uhr nachm. bei Martin Großschus-Wilkieten  
1 Posten  
Nichtentbreiter  
2 Günte, 2 Schweine öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. (7720)  
Annois, Gerichtsvollzieher, fr. A. Prökuls, Tel. 37.

### Birkenwalde 150 Liter frische Milch

täglich, franks Kleinbalkonation Memel geliefert, hat abzugeben 17667  
Gutsverwaltung Birkenwalde Tel. Widen 16.

### Prökuls Büffetfräulein

Hermann Ball Hotel „Preuß. Hof“ Prökuls, Telefon 18. (7561)

### Ein Speisezimmer (mit Tisch) fast neu, umständlicher billig zu verk. In erst. an den Schaltern dieses Hauses. (7726)

Auto-Verkaufungen  
Anruf 893  
3 elegante 7-Sitzer-Vimouline. (7582)  
Petorait  
Hofbalkon Nr. 2'  
1360 elegante 7-Sitzer-Vimouline  
Rudi Cohn (5814) Gr. Sandstraße 5

### Gebr. Gelbschrank zu kaufen gesucht

Angeb. unt. 3049 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (7686)  
Gut erhaltene  
Beldecke  
zu kaufen gef. (7723)  
Autovermietung  
Cohn  
Gr. Sandstraße 5.  
Gut erhaltener  
Deilling  
Selbstspanner  
Nr. 16/8, zu kaufen gesucht. Angebote mit Preisang. unter 3044 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (7655)

# Weisse Nächte

Roman von Georg Urban

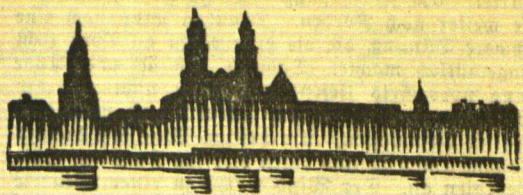
Copyright by Karl Köhler & Co., Berlin-Zehlendorf 23. Fortsetzung Nachdruck verboten

„Wenn ich nur wüßte, wo er steckt!“ rief er verzweifelt.  
Olga Denisowa sah ihn durchdringend an. Aber Doktor Dienert verzog keine Miene. Innerlich aber lachte er. Die Ueberraschung würde vollständig werden. Und Dan würde er hier schon ernten. Dessen war er sicher.  
„Gehen wir!“ sagte jetzt Olga Denisowa.  
Höflich half er ihr in den weißen, pelzbesetzten Mantel, reichte ihr beflissen die Handschuhe, und seine drohlichen Bemerkungen überschlugen sich, so daß Olga Denisowa aus dem Lachen nicht herauskam.  
\*  
Sie gingen einen breiten Waldweg zum oberen Imatra.  
Da erklang ein Marschgesang. Eine helle, klare Männerstimme sang:  
„Mit zweitausend Mann  
Rückt General Laudon an?  
Rückt Laudon an?“  
Ein Chor junger, frischer Mädchen- und Männerstimmen antwortete:  
„Mit vielhunderttausend Mann  
Rückt General Laudon an!  
Laudon rückt an!“  
Laudon rückt an!“  
Derbe Stiefel trakteten einen festen Takt auf felsigen Boden.  
„Es gibt wieder Krieg, Olina! Wollen wir nicht lieber ausziehen?“ fragte Doktor Dienert,

verschminkt lachend. Dann aber sagte er sich überlegend an die Stirn. Da wurde Deutsch gesungen, und die Männerstimme, die zuerst sang — Sollten etwa die beiden Söderblome so prompt und sicher gearbeitet haben?  
Er schaute auf seine Begleiterin. Sie hatte den Kopf gehoben, und ihre feinen Nasenflügel bebten wie bei einem fein witternden, edlen Tier.  
Er ging rasch etwas voran, wie um den ersten Stoß einer Begegnung abzufragen. Da machte auch der schmale, harte Waldweg eine scharfe Biegung, und ein Trupp Wandervogel marschierte hart auf sie zu. Rasch und prüfend musterte er sie.  
„Für viele hunderttausend Mann ein bißchen wenig, Kinder!“ rief er lustig ihnen entgegen.  
„Freiwillige werden immer eingestellt!“ kam es prompt von einer Mädchenstimme zurück. „Bitte, wenden Sie sich an den Herrn General selbst!“  
„Der Herr General ist stumm, er hat die Sprache verloren, die Schlächt ist geschlagen! Der Krieg ist aus!“ stellte Doktor Dienert lachend fest und trat auf den Führer der kleinen Gruppe zu, der ihn, gut im Genick, wie abwesend anstarrte. „Tag, lieber Doktor Schmechow! Das ist wirklich reizend von Ihnen, daß Sie uns da so eine ganze Armee zuführen! Denn wir filmen hier, lieber Doktor! Das ist nun mal schon unser Handwerk, und ein paar gute Mitspieler können wir dazu immer gebrauchen.“  
„Soldaten“, rief er dann in der Pose eines Napoleons, „wollt ihr filmen? Wollt ihr unsterblich werden durch die stimmende Leinwand?“  
Da riefen Ludwig Aino Dehquist und Binden Vollmer und Uli Pittmar und all die anderen mit erhobener Schwurhand: „Ja, das wollen wir!“  
Und lachend sagte Doktor Dienert zu Jürgen Schmechow: „Gefangen, Herr General! Darf ich um Ihren Degen bitten!“ Und als ob es der Degen wäre, nahm er dem verblüfften Jürgen Schmechow den heißen Stock aus der Hand.  
Olga Denisowa war herangekommen. Sie war blaß, totenblaß. Aber ihr Mund lächelte und ihre

Augen glühten. Und in seiner drohlichen Weise trat jetzt Doktor Dienert mit dem Stock Jürgen Schmechows auf sie zu, immer, als wäre es ein Degen, und sagte feierlich: „Ich übergebe den hohen Befehlen Ihrer Obhut, Madame. Sie bürden mir für ihn mit Ihrem reizenden Kopschen!“  
Sie ging auf das Spiel ein und nahm den Stock. Auf Jürgen Schmechow trat sie dann zu und reichte ihm die Hand. „Guten Tag, Jürgen!“ sagte sie leise und bedeutungsvoll. „Glaubst du an ein Risiko, an ein Schicksal, dem man nicht entgeht? Ich glaube daran. Heute mehr wie je!“  
Und ich nicht! Ich nicht! Hörst du? Niemals werde ich daran glauben! Deshalb trittst du mir wieder in den Weg? wollte er ihr entgegenstreiten. Aber als er ihr fremdlich lächelndes Gesicht sah, riß er sich zusammen. Es ging doch nicht an, vor allen Leuten hier Theater zu spielen. Und so sagte er leise, ruhig ihre Hand nehmend und sie küßend: „Ein fester Wille leitet auch ein Schicksal!“  
Nicht fleg es in ihr Gesicht. Und auf das Spiel des Doktor Dienert eingehend, gab sie lächelnd Jürgen Schmechow den Stock zurück und sagte: „Der hohe Befehl hat Urfehde geschworen. Er hat den Degen wieder, vielleicht auch bald seine Freiheit!“  
Zu seinen Begleitern ging sie dann. „Die Denisowa, die Denisowa“, hatte es da leise und ehrerbietig geflüstert. Sie reichte den jungen Leuten freundlich die Hand. Auch den jungen Mädchen. Scharf und hart wurden dabei ihre Augen. Prüfend fuhr ihre Blicke über das Gesicht Aino Dehquists. Neugierig, ein wenig verlegen blickten deren Augen. Da war keine Gefahr! Aber die andere, die kleine, die zierliche, deren Namen man ihr mit Sabine Vollmer nannte, da blickte es aus dem feinen, ovalen Gesicht hart, fast feindselig. Und wie von ungefähr fiel Sabine Vollmers Stock zu Boden. Lange dauerte es, bis sie ihn aufheben konnte. Inzwischen aber war die begrüßende Hand Olga Denisowas zurückgefunten.

Olga Denisowa wußte jetzt, daß Jürgen Schmechow Verbündete hatte.  
\*  
So war denn das junge Volk von Tuoria, ehe daß es sich so recht versah, zum Film gekommen. Sie wunderten sich zwar sehr über den quackfüßigen, beleideten Herrn, der sich Doktor Dienert nannte und der sehr bekannte Filmregisseur sein sollte. Einen Filmregisseur hatten sie sich eigentlich ganz anders vorgestellt. So etwa in den Dreißigern, schmählich, schlant, mit tieflegenden, flackernden Augen, dessen dämonischer Blick die Schauspieler in einen hypnotischen Zwang bannte und sie spielen ließ, was er ihnen eingab.  
Und nun tanzte dieser Mann fröhlich wie ein Junge vor ihnen her und rief: Kinder, also auf in das Hotel. Ihr lebt jetzt natürlich auf Rechnung der Firma. Für einen netten Wagen Sonorar läßt sich schon sorgen. — Es war eine Nachricht, die sich die schmale Reiskefahre der jungen Leute wohl gefallen ließ. — Nun wollen wir das Lied vom General noch einmal singen. Aber da ich nun geflegt habe und einer General dahinter sich drückt, müssen wir es schon anders singen. Achtung! Ich singe vor:  
Mit wieviel tausend Mann  
Rückt General Dienert an?  
Rückt Dienert an?  
Da lachten sie hinter ihm und tuschelten leise. Und dann schlug Uli in die Seiten seiner Route, und sie sangen marschierend:  
Mit viel Jungs und Lieb Mägdelein  
Rückt General Dienert ein,  
D weh! D weh!  
Doktor Dienert drehte sich um, drohte mit der Faust und lachte. Aber er war es zufrieden. Da gas es für die stillen, langweiligen Stunden, in denen keine Aufnahmen gemacht werden konnten, wieder lustige Gesellschaft, und er wurde seine ältesten Witze und Anekdoten wieder mit Handtuch los.  
(Fortsetzung folgt.)



## Kaunas, 15. November

### Ein schwerer Autobusunfall Fünf Personen verletzt

Am Sonntag nachmittags ereignete sich unweit von Kaunas ein schwerer Autobusunfall. Infolge Versagens der Steuerung fuhr der Autobus in einen Graben. Dabei wurden fünf Personen verletzt. Die Verletzten wurden nach dem Krankenhaus in Kaunas gebracht.

h. Die Konferenz der Kreisräte, die am Donnerstag im Offiziersklub „Ramos“ in Kaunas begann, ist am Sonntagabend abgeschlossen worden. Die Konferenz wurde vom Innenminister, Oberst Russeff, eröffnet, der eine ausführliche Ansprache hielt. Darauf berichteten die einzelnen Kreisräte über die Lage in ihren Bezirken. Am zweiten Konferenztag hat der Direktor des Bürgerbüros, Oberst Russeff, ein Referat gehalten, wobei er die Richtlinien für die Durchführung des Kinogelages und des Versammlungsgesetzes bekannt gab. Nach der Konferenz fand ein feierlicher Empfang beim Staatspräsidenten statt.

h. Um den Bau des Wasserkraftwerkes. In Kaunas sind zurzeit Vertreter einer großen New Yorker Baufirma anwesend, die mit dem Verkehrsministerium wegen des Baues des geplanten Wasserkraftwerkes in Fühlung getreten sind. Sie haben auch nähere Vorschläge zur Uebernahme des Baues gemacht. Diese Vorschläge sollen günstig sein, u. a. sollen sie einen Kredit auf 25 Jahre vorsehen. Die Güte befristeten am Sonntagabend in Begleitung eines Ingenieurs des Verkehrsministeriums den Bau in Aussicht genommenen Platz an der Memelbrücke bei Kamennallen. Diese New Yorker Firma hat auch in Lettland den Bau eines großen Wasserkraftwerkes übernommen.

h. Besprechungen über den Bau eines neuen Krankenhauses. Am Sonntag fand in Kaunas eine Beratung über den Bau eines neuen großen Krankenhauses statt. Bei der Beratung, an der sich zahlreiche Vertreter der Organisationen beteiligten, kam man zu dem Schluss, daß ein großes geräumiges Krankenhaus für die Stadt Kaunas dringend erforderlich ist. Es wurde beschlossen, sich an die Regierung mit einem ausführlichen Memorandum zu wenden und um einen Kredit nachzusuchen, da der Bau des Krankenhauses mehrere Millionen Lit kosten dürfte.

h. Die Baukosten bei den neuere Hausbesitzern zeigt schon jetzt gute Aussichten auch für das kommende Jahr. Besonders in der letzten Zeit gehen bei der Baukommission der Stadtverwaltung zahlreiche Eingaben mit Anträgen auf Neubauten und auf Umbauten alter Häuser ein. Die Kommission hält täglich Sitzungen ab. Auf der letzten Sitzung allein wurden 40 Gesuche bearbeitet. Diese Bauwürdigkeit wird allgemein darauf zurückgeführt, daß infolge des weiteren Rückganges der Preise für Baumaterialien die Baukosten um durchschnittlich 40 Prozent gegenüber dem Jahre 1931 zurückgegangen sind. Demgegenüber sind die Wohnungsmieten nur um 15 bis 20 Prozent gesunken. Die neuere Bauplätze sind ebenfalls billiger geworden, weil durch die Anlage neuer Straßen und die Verbesserung der Verkehrsmittel sich der Kreis des Zentrums der Stadt bedeutend erweitert hat.

\* Verheiratete Beamtinnen sollen entlassen werden. Wie verlautet, beschäftigt sich das Finanzministerium mit der Frage, Ehefrauen von Staatsbeamten und Angehörigen, die auch Beamtenstellen innehaben, aus dem Dienst zu entlassen. Vom 1. Januar ab werden alle diejenigen Beamtinnen entlassen werden, die mit ihren Ehemännern zusammen 1000 Lit den Monat verdienen.

h. Wertvolle Porzellansammlung ausgegraben. Auf dem Gelände der in einer früheren russischen Kaserne jetzt untergebrachten Freizeitanstalt in Kalvarija wurde eine große Porzellansammlung zufällig ausgegraben, die einen hohen Sammlerwert darstellt und einem früheren russischen Offizier gehört. Da der Fund von der Leitung der Freizeitanstalt weder den Behörden gemeldet noch abgemeldet wurde, ist nun eine Untersuchung eingeleitet worden. Auch die in Kitauen wohnenden Erbberechtigten des früheren Inhabers dieser Sammlung haben ihre Ansprüche beim Gericht angemeldet.

h. Der flüchtige Direktor einer in Konturs geratenen Kauner Bank, Sobolewitsch, der die Bank um 150 000 Lit geschädigt hatte und später auf Grund eines Steckbriefes in der Schweiz verhaftet werden konnte, wird jetzt den litauischen Gerichten übergeben und soll in Litauen inhaftiert werden. Ein Beamter des Innenministeriums hat sich bereits nach der Schweiz begeben, um die Auslieferung zu bewerkstelligen und den Defraudanten nach Litauen zu bringen.

uk. St. Grottingen, 15. November. [Versuche der Expreßung.] Ein hiesiger Kaufmann A. erhielt vor einigen Tagen einen anonymen Drohbrief, in dem er aufgefordert wurde, 10 000 Lit außerhalb der Stadt an einem bestimmten Ort niederzuliegen. Falls er dieser Aufforderung nicht nachkomme, würde er ermordet werden. A. meldete dieses der Kriminalpolizei, die ihm empfahl, in einem Umschlag Papiere zu legen und den Umschlag an die im Brief angegebene Stelle zu bringen. A. befolgte auch diesen Rat. Vier Kriminalpolizeibeamte bewachten diese Stelle, und tatsächlich kamen auch in einer Nacht zwei Männer, die den Umschlag aufhoben und sich eilig davon machten. In der Dunkelheit gelang es den Polizeibeamten nicht, die beiden Männer festzunehmen.

h. Schaulen, 15. November. [Der Kirchenbauverein] veranstaltete am Sonntagabend in den Räumen der deutschen Mittelschule einen Familienabend. Die erste Hälfte des Programms war für Kinder bestimmt. Es wurden ein Kapellentheater aufgeführt und schöne Reigen sowie Volkstänze gezeigt. Die zweite Hälfte des Programms brachte eine humoristische Szene „Das Schullehrer“. Die Darbietungen fanden reichem Beifall. Der Besuch des Festes war sehr gut, so daß der Zweck der Veranstaltung voll und ganz erreicht worden ist.

# Die Lützener Schlacht

Von Oberst a. D. Immanuel

Zum Tage ihrer 300. Wiederkehr am 16. November 1932

Am 16. November 1632 wurde an einem nebelgrauen Tag die entscheidende Schlacht des Dreißigjährigen Krieges bei Lützen zwischen Weiskensfeld und Weiskensfeld. Sie hat den Höhepunkt des großen Krieges gebildet, aber ihre Bedeutung lag in höherem Grade darin, daß sie den Geschicken der Völker, die sich damals in blutigem Kampf gegenüberstanden, auf lange Zeit das Gepräge gab. Der Schleier der Sage, die den Tod des Königs Gustav Adolf umwob, ist noch immer nicht ganz gelüftet und wird niemals gehoben werden. Doch haben sich die Wolken der Vergangenheit und der Feindschaft längst verzogen.

Gegen die Gepflogenheiten der gewohnheitsmäßigen Kriegsführung, die mit dem Veranlassen des Winters die Heere in Ruhezustand legte, führte der König, dem Kriege eine neue Gestaltung gebend, den Feldzug noch im November fort. Wallenstein, der eigenmächtige Feldherr des Kaisers, wollte nach Abbruch des Stellungskrieges bei Nürnberg seine Heere nach Sachsen führen, um ihm in diesem bis her von den Weiskensfeldern ziemlich verschonten Lande gute Unterkunft zu gewähren, zugleich aber auch die protestantischen Fürsten Norddeutschlands, namentlich Sachsen und Brandenburg, vom Bunde mit dem Schwedenkönig abtrünnig zu machen. Gustav Adolf dagegen hatte den Entschluß gefaßt, Wallenstein nicht zur Ruhe kommen zu lassen, ihn aus Sachsen zu vertreiben, womöglich noch vor dem Winter zu schlagen.

So kam es zur Schlacht bei Lützen. Wallenstein stand mit nur 12 000 Mann auf der Höhe zwischen diesem Städtchen und dem Flockgraben, die mit tiefen Gräben verbundene Heerstraße nach Leipzig vor der Front. Er hatte den Fehler begangen, den besten Teil seiner Truppen, 8000 Mann unter Pappenheim, über Halle zu entsenden, um am Niederrhein Winterquartier zu beziehen und dort die kaiserliche Herrschaft zu kränken. Gustav Adolf verfügte über 14 000 Mann, meistens Schweden und Finnen, dabei nur schwache deutsche Verbände. Auf kaiserlicher Seite fehlten Soldaten aus allen Ländern.

Gustav Adolf griff, sobald sich um die Mitternachtsstunde der Nebel ein wenig gehoben hatte, den Dittling des Gegners an, um eine schnelle Entscheidung herbeizuführen, bevor Pappenheim auf das Schlachtfeld zurückberufen sein konnte; außer-

dem leitete den König die Absicht, Wallenstein von Leipzig, also von dessen Verbindungslinie, abzuschneiden. Der Hauptkampf drehte sich um den Besitz der Bodenwelle hart nördlich der Straße, auf der die schweren Geschütze Wallensteins aufgeschoben waren. Dreimal nahmen die Schweden, immer wieder von Osten her den Feind umklammernd, jene Höhe — jedesmal mußten sie den Gegenstoß der Kaiserlichen weichen, die, durch die Heiterei Pappenheims verstärkt, den Kampfplatz behaupteten. Da setzte sich der König selbst an die Spitze seiner Reserve und gewann den verlorenen Boden zurück. Im Handgemenge wurde er tödlich getroffen, das Kampfgewühl ging in dem von neuem hereinbrechenden Nebel über ihn hinweg. Derselbe Bernhard von Weimar übernahm den Befehl über das schwedische Heer, das, durch seines Königs Tod zur höchsten Wut entflammt, auf der ganzen Schlachtlinie mit größtem Opfermut vordrang. Da gab Wallenstein auf Leipzig, den das jetzt eintreffende Fußvolk Pappenheims deckte. Ein großer Teil seiner schweren Artillerie blieb in den Händen der Schweden. 9000 Tote bedeckten das Schlachtfeld, Pappenheim war wegen der Verwundung, Pappenheim starb am folgenden Tag an seiner Verwundung.

Die Schlacht war, im Hinblick auf die zahlenmäßig sehr kleine Zahl der beiderseitigen Heere, eine der blutigsten der Geschichte. Wallenstein ging nach Böhmen zurück. Der Sieg war den Schweden zugefallen, dank ihrer taktischen Durchbildung und Beweglichkeit. Allein er wurde durch den Tod des Königs mehr als teuer erkauft. Ist er wirklich durch Mordmord im Gefolge gefallen? Sage und Legende, aber auch die ernste Forschung haben sich mit der Behauptung beschäftigt, daß Franz Albert, Herzog von Sachsen-Lauenburg, ein Verwandter des Königs, der zu seinem unmittelbaren Befehl gehörte, ihn hinterhältig erschossen haben soll. Zwar war der Herzog eine abenteuerrische Persönlichkeit, der man manches zutraute und gegen die viele Verdachtsgründe sprachen. Die neuesten Untersuchungen glauben die Unhaltbarkeit der Anschuldigung nachgewiesen zu haben. Die Einzelheiten des Todes sind nicht geklärt, aber vermutlich ist der König, als Solbat tapfer kämpfend, im Handgemenge gefallen. Die Leiche fand man erst in der

## Die Kleistpreisträger 1932



Richard Billinger  
der österreichische Dichter, erhielt den Kleistpreis für sein Schauspiel „Nahmacht“.

Else Lasker-Schüler  
der bekannten Dichterin, wurde der Kleistpreis für ihr dichterisches Lebenswerk zuerkannt.

Nacht, von Pferdehufen zerstampft, ausgeplündert; das durchlöchernde und blutbedeckte Koller aus Oberhaut wurde dem Kaiser in Wien vorgewiesen.

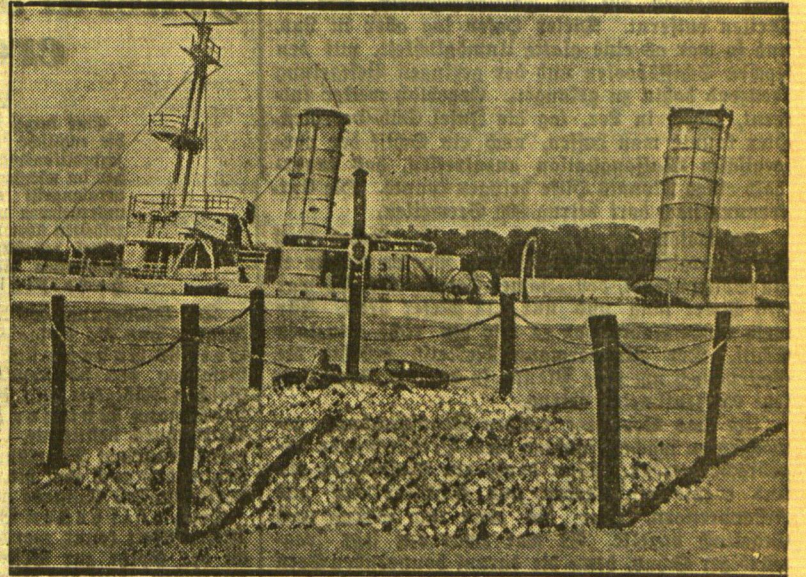
Der Tod des Königs war von größtem Einfluß auf die Geschichte. Die protestantische Seite hatte ihren hochgemuteten Führer verloren, den an Feldherrntum und staatsmännischer Entschlossenheit, aber auch an sittlichen Eigenschaften und beherrschender Größe niemand übertraf. Das Haus Österreich war von seinem gefährlichsten Feinde befreit. Frankreich erkannte sofort die Gefahr, aber auch die Gunst der Lage. Es nahm die Führung der protestantischen Sache in die Hand, ohne auf die kirchliche Einstellung Rücksicht zu nehmen. Ihm galt lediglich das göttliche Ziel, nämlich die Einmischung in die deutschen Handel und die Niederwerfung Österreichs. Der Krieg nahm das Gepräge der Nahmacht und der Verrohung an. Deutschland wurde auf den tiefsten Abgrund des Elends herabgedrückt.

Der König war erst 38 Jahre alt, als er fiel. Napoleon I. hat ihn den acht größten Feldherrn aller Zeiten gegenüber, ein Urteil, dem die Nachwelt beitreten kann.



### Deutsche Seidengräber

Unsere beiden linken Aufnahmen zeigen (unten) das Ehrenmal und (oben) schlichte Einzelgräber des deutschen Soldatentodes in Gaudry bei Cambrai, der jetzt durch Vermittlung des Reichsbundes Deutscher Kriegsgedankter vom Deutschen nationalen Dankausgabenverband im Gedenken an seine 30 000 Gefallenen in Botenchaft und dauernde Pflege genommen wurde. Auf unserem rechten Bild sieht man das Grab der Mannschaft des Kreuzers „Augsberg“ (im Hintergrund), der am 11. Juli 1915 nach achtmonatiger Blockade im Aufstoß vor Da-es-Salam von einer mehrfachen Uebermacht zerstört wurde.



## Neuer Finanzskandal in Frankreich

Paris, 14. November.

Ein neuer Finanzskandal von riesenhafte Ausmaßen beunruhigt die französische Öffentlichkeit. Ganz abgesehen davon, daß es sich um Beträge handelt, die in die Hunderte von Millionen Francs gehen, ist die Sensation dadurch besonders peinlich, daß eine ganze Reihe von Männern in die Affäre verwickelt sind, deren Namen in Handel und Wirtschaft einen guten Klang besitzen. Kürzlich mußte sich auf eine Interpellation hin sogar die französische Kammer mit dem neuen Skandal beschäftigen. Ein sozialistischer Abgeordneter erklärte in dieser Kammer Sitzung, daß im Innenministerium bereits eine genaue Liste der Personen vorliege, die in den Skandal verwickelt seien. Auf die lärmenden Zurecht, doch die entsprechenden Namen bekanntzugeben, nannte der Abgeordnete zwei Bischöfe, ferner die bekannten Automobilindustriellen Gebrüder Peugeot, den Direktor des „Matin“ Capin, den Pariserindustriellen Coty und andere mehr. Hierbei wurde vom Ministerpräsidenten Herriot nachdrücklich erklärt,

daß man rücksichtslos mit allen Mitteln eine Klärung der Verhältnisse erzwingen werde, gleichgültig, welche Persönlichkeiten dadurch betroffen werden würden.

Die Enttarnung des Skandals ging auf sehr eigenartige Weise vor sich. Man hatte nämlich im Rahmen eines allgemeinen Abbaus der Beamtenbezüge die Unvorsichtigkeit begangen, auch den Steuerbeamten einen Gehaltskürzung anzufordern. Diese ließen sich jedoch die Kürzung ihrer Einkünfte nicht gefallen, sondern setzten sich nachdrücklich zur Wehr. U. a. veröffentlichten die Steuerbeamten Zahlen, aus denen hervorgeht, daß in Frankreich jedermann sich nach Kräften bemüht, sich von der Zahlung der schuldigen Einkommensteuern zu drücken. Die Regierung solle nur die notwendigen Maßnahmen ergreifen, um gegen die fäurigen Steuerzahler vorzugehen; dabei werde, so meinen die Steuerbeamten, ein Vielfaches von dem herauskommen, was man mit der beabsichtigten Gehaltskürzung einsparen wolle.

Diese Veröffentlichungen brachten dann eine La-

wine ins Rollen, die immer größere Dimensionen annahm. Es stellte sich nämlich heraus, daß es in gewissen Kreisen seit mindestens fünf Jahren gang und gäbe war, durch komplizierte Transaktionen über schwedische Banken den französischen Staat um die ihm zustehenden Steuern zu prellen. Eine besonders dunkle Rolle scheint im Zusammenhang hiermit die Handelsbank in Basel gespielt zu haben. Jedenfalls führten die Erhebungen dazu, daß drei Direktoren des Pariser Kontors der Handelsbank unter Anklage gestellt wurden, und zwar ist einer dieser Direktoren ein in ganz Paris bekannter Steuerfachverständiger. Alle französischen Untersuchungen bei der Pariser Filiale der Handelsbank wurden bis auf weiteres beschlagnahmt. In Frankreich wird die Einkommensteuer für Einkommen aus Bankguthaben in der Weise erhoben, daß die Steuer direkt von den Banken an die Staatsbank zugunsten der Einleger gezahlt wird. Die Handelsbank und wahrscheinlich auch andere schwedische Banken haben nun durch verwickelte Schiebungen den Stand ihrer Pariser Konten derart verschleiert, daß der Staat nur einen geringen Bruchteil von dem erhielt, was ihm eigentlich zustand. Man schätzt, daß der französische Fiskus auf diese Art im Laufe der letzten fünf Jahre um mehrere hundert Millionen Francs geschädigt wurde. Außer der Einkommensteuer ertrachten sich die Schiebungen auch auf die verschiedenen Wertpapiersteuern.

Die Schwierigkeit der Ermittlungen sind und welchen Umfang die Untersuchungen annehmen, ergibt sich daraus, daß allein bei der Baseler Handelsbank zweitausend Konten französischer Staatsangehöriger bestehen. Darunter befinden sich eine ganze Anzahl Personen, die ihr gesamtes Vermögen vor dem Zugriff der Steuer — die Kapitalertragssteuer in Frankreich beträgt 18 Prozent — nach der Schweiz gerettet haben.

Noch ist die Untersuchung nicht so weit gediehen, daß sich ein abschließendes Urteil fällen ließe. Immerhin stimmt es doch recht bedenklich, wenn Namen genannt werden, wie der des Automobilfabrikanten Peugeot, wie der des Generals Deslains, der eine stark exportierten Posten bekleidet, wie der Name des Prälaten Dandrillard und der Levtans, des bekanntesten französischen Möbelherstellers. Man kann sich vorstellen, daß man in den ausländischen Pariser Stellen unter diesen Umständen den weiteren Enthüllungen mit einiger Sorge entgegensteht.

Wit, Tunis, 14. November. Etwa 40 Kilometer von Tunis entfernt wurde ein Auto bei einer Bahndurchführung von einem Eisenbahnwagen erfasst und schläg um. Vier Personen wurden getötet, zwei verletzt.

### England — das Land der Tradition

Unser Bild berichtet von der Amtseinführung des neuen Oberbürgermeisters von London: mit seinem Vorgänger und anderen Amtspersonen zieht er nach altem Brauch in historischen Trachten durch die Straßen zur Uebernahme seines Amtes.



# Leute vom Blauen Wasser / Von Ludwig Dinklage

(Sechste Fortsetzung)

## Sir Ernest Shackletons Bootsfahrt

Man schrieb das Jahr 1916, da setzte Sir Ernest Shackleton, der bekannte britische Forscher, die ganze seefahrende Welt in Erstaunen durch eine außerordentlich gemagte Reise im winzigen Boot durch die antarktischen Meere.

Mit der Walfänger-Warf „Endurance“ drang Shackleton im Auftrage der Britischen Admiralität durch den Packeisgürtel in die Weddell-See vor. Dabei wurde das Schiff von den schwimmenden Eisfeldern zerdrückt und sank. Die Schiffbrüchigen fanden kaum Zeit, ein paar notwendige Ausrüstungsgegenstände und Vorräte von dem sinkenden Schiff zu bergen. Auf dem Treibeis richteten sie sich ein Lager ein, in dem sie sechs Monate lebten. In den letzten Märztagen 1916 begann die Eisscholle, auf der sie sich einquartiert hatten, wie ein Schiff zu rollen und zu dümpeln. Es war das Zeichen, daß der Packeisgürtel aufbrach. Es war also die höchste Zeit, das Lager zu verlassen.

Im Norden, in ungefähr 70 Meilen Entfernung, lag das hohe Land der Elefanten-Insel. Dort wußten sie eine Höhle, die ihnen während des Polarwinters Schutz gewähren konnte. In zehn Tagemärschen zogen sie ihre Boote und die letzten wenigen Vorräte über das Eis hinweg, ruderten die Spalten entlang, bis sie schließlich ihr Ziel erreichten und auf einer Sandbank in der Nähe eines Gletschers ein Lager bezogen. Sie waren im ganzen 28 Mann stark. Ihr Vorrat würde bei sparsamer Wirtschaft etwa zehn Wochen reichen. Da Seevögel und Robben bei Eintritt des Winters sich nach Norden verzogen, war eine Auffüllung des Proviantes auf diese Weise ausgeschlossen. Ebenso war auf Entsch durch einen verpörrigten Walfänger nicht mehr zu hoffen. So saßen sie sich dem Verhungern gegenüber.

In dieser mißlichen Lage beschloß Shackleton, auf eine Bootsreise zu gehen, um das Leben seiner Leute zu retten. Der nächste bewohnte Ort war Port Stanley auf der Falkland-Inseln, nur 540 Meilen entfernt. Dieser Hafen lag aber in Quers, und so war es eine glatte Unmöglichkeit, mit den flachen Schiffsbooten und der geringen Befehlsgewalt kreuzend dahin zu gelangen. Erheblich weiter entfernt, jedoch in See, lag die Insel Süd-Georgien. Hier konnte man hoffen, noch ein Schiff der norwegischen Walfangstation anzutreffen, das innerhalb eines Monats Hilfe bringen konnte. Die Entfernung nach dort betrug 800 Seemeilen.

Shackleton bereitete sich für eine Fahrt nach Süd-Georgien vor. Aus seinen Booten wählte er ein Spitzgattboot, den „James Caird“, aus. Es war 6,70 Meter lang und nur 2,18 Meter breit. Für diese rauhe Fahrt war es also ein recht winziges Schiff. Der Zimmermann McNeish erhöhte die Seiten noch um eine Platte, so daß die Rauntiefe jetzt 65 Zentimeter betrug.

Um das Boot der rauhen Beanspruchung gewachsen zu machen, mußten viele Verstärkungen angebracht werden. Man baute ein Rieselweil ein und ebenso ein Verdeck aus Schlittenkufen und Ristenbrettern, über die man zum Schluß noch Segelstange nagelte. Es war zwar ein sehr fragwürdiger Schutz, denn die darauf donnernden Seen hatten bald die schwachen Stellen herausgefunden, durch die es fortwährend hindurchdrückte. Shackleton stellte aber den Primuskocher unter diesem Deck auf und dieser trug wesentlich dazu bei, daß die Leute immer bei gutem Mut blieben.

Ihre nautische Ausrüstung war verhältnismäßig einfach. Sie bestand aus einem Sextant, einem Kompaß, einem Chronometer und einer deutschen Admiralitätskarte von Süd-Georgien. Der Kompaß besaß keine Beleuchtung, so daß man nachts ein

Streichholz anreihen mußte, um nach dem Kurse zu sehen. Das hörte aber auch bald auf, denn die Streichhölzer wurden knapp. Ein Treibeanker aus Segelstuch lag klar zum Gebrauch im Boot. Außer den Vorräten und der Ausrüstung waren noch 1000 Pfund Ballast in Sand und Steinen an Bord und 250 Pfund Gletschereis als Trinkwasser-Vorrat.

Während die Vorbereitungen sich ihrem Ende näherten, beobachtete man genau die Eis- und Bitterungsverhältnisse. Am 23. April herrschte ein Landwind mit Sturmesstärke, der die Spalten im Packeis aufriß. Die Eisbewegung wurde dadurch

sehr groß und die Eisberge trieben mit einer Geschwindigkeit von 4 bis 5 Knoten nach See hinaus. Das war eine günstige Gelegenheit zur Abreise.

Neben Shackleton schifften sich noch fünf Mann auf der „James Caird“ ein. Es waren dieses der Segelmeister Borsley, ein ganz hervorragender Nautiker, ferner Crean, Zweiter Offizier der „Endurance“, der Zimmermann McNeish und die Seeleute Vincent und McCarthy. Sie gingen in zwei Wochen zu je vier Stunden. Wie es sich zeigte, waren es nicht zuviel Leute für die harte Arbeit auf dem kleinen Schiff.

Am Mittag des 24. April 1916 warf Shackleton von der Elefanten-Insel los. Noch vor Einbruch der Nacht waren sie gänzlich frei von dem Packeis-



Neste der „Niobe“

Im Reichspostmuseum in Berlin sind unter einem Glaskasten ein Stempel, ein Briefkopf, eine Plombierzange sowie eine Briefwaage mit Gewichten aufgestellt. — Letzte Reste der Schiffspolster des katalisch untergegangenen deutschen Schiffs „Niobe“.

## General Bruce will den Mount Everest erobern / Großartige Vorbereitungen des „besten Alpinisten der Welt“ — Der Tee des Lama ... auch ein Hindernis

London, Mitte November.

Eine kurze Meldung, die dieser Tage durch die englische Presse ging, besagte von neuen Expeditionsplänen des Generals G. Bruce, der im nächsten Jahr noch einmal einen Generalangriff auf den Mount Everest unternehmen will. Nun werden genaue Einzelheiten über den Bestimmungsort und die Hilfsmittel des Generals bekannt, der in weiten Kreisen als der hervorragendste Hochalpinist der Welt gilt.

Die Eroberung des Mount Everest ist der alte Traum und die ewige Sehnsucht G. Bruce's. Seit 30 Jahren studiert Bruce alle Tücken und Gefahren des höchsten Berges der Erde, mit der gleichen Zähigkeit, mit der vor siebzehn Jahren sein Landsmann Gympie das damals noch unbefestigte Matterhorn bestürmte. Und diejenigen, die diesen unerforschenden Sportmann kennen, zweifeln nicht daran, daß auch ihm die Lösung dieser größten und verlockendsten Aufgabe gelingen wird.

Die zwölf besten Bergsteiger, die die zivilisierte Welt kennt, werden nächstes Jahr mit Bruce an der Spitze zur Besteigung des Mount Everest ausziehen. Mit den eingeborenen Trägern wird die ganze Expedition ungefähr hundert Khympie stark sein. Als Operationsbasis wird Darjeeling gewählt.

Diese vierte Mount Everest-Expedition wird in organisatorischer Hinsicht das Vollendetste darstellen, was auf diesem Gebiete bisher geleistet wurde. Kein einziger Punkt, keine Möglichkeit, die nicht auf sorgfältigster Erwägung gegogen wurde. Die wichtigste Voraussetzung für ein Gelingen der Bergbesteigung, die ungeheure physische Anstrengungen erfordert, ist, daß die Mitglieder der Expedition nach der fünfjährigen Reise vollkommen fit und in bester Verfassung am Fuß des Berges eintreffen. Und das läßt sich nur auf die Weise erreichen, daß man die Fahrt unter den denkbarsten Bequemlichkeiten zu-

rücklegt und die zweckentsprechendste Verpflegung mit sich führt. Denn auf der ganzen 540 Kilometer langen Strecke, die jenseits von Darjeeling zum Himalaya führt, ist kein „europäischer“ Proviant aufzutreiben.

Alle mitgeführten Lebensmittel sind Konserven und zwar solche in bester Qualität. Der General selbst überwacht in den Fabriken ihre Herstellung nach einem besonderen Verfahren, das die Nahrungsmittel sicher vor dem Verderben schützen soll. Trinkwasser ist unterwegs nur aus geschmolzenem Schnee zu gewinnen. Die Expedition führt einen neuartigen Schneeschmelzapparat mit sich, der brauchbares Trinkwasser liefern soll. Zum Transport des Gepäcks werden 300 Yak's mitgenommen, die berggewohnt, kleinen Himalaya-Rinder. Man kann daraus ungefähr eine Vorstellung von dem Ausmaß der Expedition erlangen!

Bruce, der die tibetanische Bevölkerung gründlich kennt, bezeichnet sie als liebenswürdig und gastfreundlich, insbesondere, wenn man mit der Erlaubnis des großen Lama und der Regierung durch das Land reist. Dann kann man sogar bei dem allgewaltigen Lama von Kumbuk empfangen werden. Bruce war schon bei seiner vorhergehenden Expedition Gast des Lama und wurde von ihm nach uralter tibetanischer Sitte empfangen. Er erhielt einen Tee, der mit Salz, Salpeter und ranziger Butter gemischt war. Diesen „Labetrun“ zurückzuweisen hätte eine tödliche Beleidigung des Götterherrn bedeutet, und so blieb dem General nichts übrig, als den Tee auszutrinken. Er erkrankte auch prompt danach. Diesmal blüht die Expeditionsteilnehmer ein ähnlicher Empfang. Bruce hofft sich ihm auf die Weise zu entziehen, daß er sich auf ein Gelübde berufen wird, das ihm verbietet, vor der Erreichung seines Zieles Butter in irgendeiner Form zu genießen ...

gürtel. Um jedoch ganz sicher zu gehen, feuerten sie weiter nach Norden. Draußen stand noch eine schwere Dünung, die die erste Nacht an Bord recht ungemütlich machte. Dadurch, daß sie zwei Tage lang nordwärts liefen, hofften sie nicht nur den Eisregionen zu entgehen, sondern auch wärmeres Wetter anzutreffen. Am dritten Tage erst drehten sie nach Osten ab und lagen direkt Kurs auf Süd-Georgien an. Der Wind wuchs zu einem Sturme an. Schwere Seen brachen über Deck, das diesem Ansturm nicht gewachsen war. Die darunter liegende Freiwache wurde von eisigen Sturzfluten durchspritzt. Jetzt ging es aus Ausschöpfen, was der Wache genügend Gelegenheit zum Warmwerden gab.

Inzwischen hatte sich die Mannschaft vollständig in den Borddienst eingelebt. Bequemlichkeiten gab es hier nicht. Ueberall leckte das Wasser hindurch. Die Freiwache kletterte unter Deck in ihre nassen Schlaffäden aus Renntierfell und suchte Ruhe unter den Sitzbänken auf einem Lager aus Koffsteinen, die einen Teil des Ballastes bildeten. Sie gaben sich die größte Mühe, jeden einzelnen von diesen Steinen kennen zu lernen, um besser darauf zu liegen und um Raum zu haben für ihre schmerzenden Knochen. Doch es gab keinen Schlaf an Bord, nur ein dumpfes Hindämmern, ein Zuversessen-suchen, bis man sie wieder zur Wache rief. Der Mann, der dann das Wasser auszuschöpfen hatte, konnte sich glücklich preisen.

Sie litten außerordentlich unter der Kälte. Das einzige, was sie bei Mut erhielt, war die warme Fettsuppe, die es mehrmals am Tage gab. Die Kocherei war recht schwierig. Einer mußte den Kocher halten und zwei hatten auf den Topf zu achten, daß er im Seegang nicht überhülpte. Ein anderes großes Leiden war, daß sie ihre Glieder an den nassen Kleidern wund scheuerten. Seit sieben Monaten hatten sie ihr Zeug nicht gewechselt. Die Innenseiten ihrer Schenkel waren rauh gerieben und durch das grausame Reiben des Seewassers wurde der Schmerz unerträglich. Dann schanden sie ihre Knie und Ellbogen beim Hinunterkriechen unter die Sitzbänke. Aber trotzdem verloren sie nicht den Humor und scherzten über ihr eigenes Ungemach.

Wird fortgesetzt.

Dr. Christian Rodegg:

## Der Retter des deutschen Dramas

Zum 70. Geburtstag von Gerhart Hauptmann am 15. November

Gerhart Hauptmann hat das seltene Glück gehabt, daß sein Auftreten gerade in eine Zeit fiel, die sehnstchtig nach dem Dichter Ausschau hielt, dem es gegeben war, das brachliegende Deutland der deutschen Literatur wieder fruchtbar zu machen. Er, vor 45 Jahren noch der Prophet einer kleinen literarischen Revolutionspartei, gehört längst keiner Sondergruppe mehr an, sondern der Gesamtheit des deutschen Volkes, dessen huldvollen Gruß und Dank er heute empfängt. Sein Werk ist Kulturgut der Nation, er selbst der umfassendste Geist unter den dramatischen Dichtern Deutschlands, der den endgültigen Sieg der Wahrheitsschönheit auf der Bühne entschieden, den kleinsten Naturalismus überwinden und zur ideellen Realität verfeinert hat. Und an dem Charakter dieses mächtigen Gestalters hat auch ein gelegentlicher Mißerfolg nicht eine Linie ändern können.

Der Naturalismus der neunziger Jahre, unter dessen Fahnen Hauptmann seine ersten Bühnenschlachten schlug, war im Grunde nichts Neues. Ehemals laut und trotzig wie die um Weibchen und M. G. Conrad hatten sich früher schon die Stürmer und Dränger, dann die Romantiker und schließlich die Vorkämpfer des „jungen Deutschlands“ gegen die Ideale der älteren Generation erhoben. Der Unterschied zwischen der neuen und der alten Zeit bestand nur darin, daß die „Jünglingsdeutschen“ sich nicht gegen Ideale, sondern nur noch gegen wurmstichig gewordene Ideale der älteren zu wenden hatten, daß sie ausschließlich gegen die trostlose Verflachung der Literatur eines traktlosen Epigonentums ankämpften. Das entzündete auch den Radikalismus der Revolutionsbewegung der achtziger Jahre, die sich im Einreißeln nicht genug zu-

konnte, ohne freilich die Kraft zum Wiederaufbau aufzubringen. Besonders das Drama hatte in einem unaufhaltsamen Niedergang einen Tiefstand erreicht, wie er nie zuvor verzeichnet wurde. Das Unvermögen des Publikums, zwischen dem Kalni einer verlogenen Afterkunst und dem Gold der Wirklichkeitsdichtung zu unterscheiden, kennzeichnet zutreffend das Wort, das Arno Holz in den „Sozialaristokraten“ dem Gelegenheitsdichter Fiebig in den Mund legte, der die neue Richtung der Wirklichkeitsdichtung mit der Erklärung ablehnte: „It mir zu grau. Uff de Bühne will id Gold und Purpur sehen.“ Das war die Zeit, in der sich Hauptmann, der nach Italien gezogen war, um Bildhauer zu werden, in dem Berliner Vorort Erkner niedergelassen hatte, dem Schauplatz seines zukünftigen „Wibersels“. Dort entschied sich das Schicksal des Dichters, der lange geschwankt und gefucht hatte, bis er endlich seinen „Beruf“ entdeckte. In Erkner hatte der Generalstab der literarischen Revolutionsarmee sein Hauptquartier aufgeschlagen, hier und später in Nieder-Schönhausen lernte Hauptmann dann auch den Generalstabschef Arno Holz und dessen Mitarbeiter Johannes Schlaf kennen. „Papa Hamlet“ und die „Familie Seltsam“ der beiden Vorkämpfer des Naturalismus gaben Hauptmann den bestimmenden Anstoß zur dramatischen Produktion und zugleich das technische Rüstzeug für den Aufbau des modernen Dramas. So entstand der „Süemann“, der, später in „Vor Sonnenaufgang“ umgetauft, in der denkwürdigen Mittagsaufführung des Oktober 1889 einen Theaterkandal entfesselte, wie ihn Berlin nie wieder erlebte. Seitdem aber war Hauptmann ein berühmter Mann und der anerkannte Führer der realisti-

schen Dramenliteratur, der, was die anderen wollten und erstrebten, klar und sicher vollendete, trotz allen Anfeindungen, die seinen Werdegang begleiteten und trotz den Anwürfen einzelner Kritiker, die ihn genau wie seinen großen Lehrmeister Bola als „Talent in unsauberer Verpackung“ und „unfittlichste Bühnenschriftsteller unseres Jahrhunderts“ der Öffentlichkeit denunzierten. Aber weder die Kritik der Märgler noch die Verständnislosigkeit des Publikums hinderten Hauptmann so wenig wie der Ueberdrehung der Wappentafeln, sich selbst treu zu bleiben und seinen Weg fortzusetzen. Es ist ein langer Weg, der von dem wildbewegten naturalistischen Aufstakt des „Vor Sonnenaufgang“ zu dem abgeklärten Epilog „Nach Sonnenuntergang“, der Tragödie der Liebe des flehigjährigen Mannes zu dem achtzehnjährigen Mädchen und seines Zusammenbruchs führt. Dieser Weg war nicht gradlinig wie eine festgelegte Marschroute, er wird vielmehr durchkreuzt von Seiten- und Irrwegen, die über manche Stillwandlung hinweg von dem naturalistischen Mutterboden ins Land der „Blauen Blume“ abirren. Man hat das als Stilllosigkeit und Unselbständigkeit auslegen wollen, manche haben es dem Dichter sogar verdacht, daß er statt „Du Théâtre“ zu machen, eigeninnig das Recht für sich in Anspruch nahm, seine Künstlernatur reiflos auszuüben. Wie alle Großen im Reiche der Kunst, steht auch Hauptmann im Banne eines „Dämonismus“, eines „Sollen-zwanges“, der sich bei ihm als die dunkle Kraft zu erkennen gibt, die ihn auf der steilen Bahn seines Schaffens leitet. Ihr verbunden ging er seinen Weg, wie er mußte, auch wenn ihm die Zeit nicht immer folgen konnte und beispielsweise sein gewaltiges Drama, den „Morlan Geyer“, ablehnte, in dem er in monumentalen Alfredsolitären die Tragödie des deutschen Volkes entrollt und zum Pathos des Weltgeschichtlichen emporhebt, wie uns in den „Webern“ das Schicksal einer sozialen Einzelheit in verzweifelterm Todesringen der Masse als Heldin vor die Augen gestellt wird, der Leiden

und zugrunde geht. Das eben ist ja das Entscheidende in Hauptmanns Art, daß seine Dramatik nicht losgelöst im literarischen Schwebel, sondern mit allen Fasern in der Natur wurzelt, in den Urräuren alles Irdischen, wo zugleich die Keimzellen des Seelischen ruhen. So war es ihm vergönnt, die Sehnsucht seiner Generation zu erfüllen; sein Endziel war es, die Irrungen und Wirrungen seiner Zeit im lebendigen Spiel der Bühne zu erfassen und mit den Mitteln des Naturalismus, aber dem scharfen Blick des Plastikers zu gestalten, der er ja im Leben werden wollte. Und das alles tief erlebt von der Erkenntnis allen menschlichen Leides. Sein Schaffen untersteht sich auch dadurch dem konsequenten Naturalismus, daß Hauptmann nicht als fühlbar Beobachter über den Dingen steht, sondern mit seinen Gestalten innig verwachsen ist und mit ihnen lebt und leidet.

Man hat auch mit Rücksicht auf Umwelt und Sprache den Dramatiker gelegentlich wohl auch als Heimat- und Dialektdichter literarisch einordnen wollen. Wohl gibt sich Hauptmann in seiner Mischung von personellerer Träumerei, schweifender Phantasie, symbolisierender Mystik und helläugigen Wirklichkeitsinn als echter Sohn seiner schlesischen Heimat zu erkennen, allemwohl aber kann man nicht sagen, daß die schlesische Heimat einen entscheidenden Zug in Hauptmanns Wille bedeutet. Er griff in das Leben hinein, dort, wo er die lebenden Menschen um sich hatte sprechen hören. Der Sinn für die sozialen Gegensätze lag ihm überdies im Blut. War hoch sein Großvater selbst noch ein armer Weber gewesen, der sich mühsam aus der Tiefe emporarbeiten mußte. Aus dieser Blutgemeinschaft mit den Armen und Elenden erwuchs Hauptmann die Kraft, das Alltägliche zum Mysterium des Glaubens emporzuheben, und aus ihr erwuchs ihm vor allem die erbarmende Liebe und das heilige Mitleid, das sein ganzes Werk durchleuchtet und erwärmt. Als „Dichter des Mitleids“ wird Hauptmann auch in die Literatur eingehen.

Zweimal Start der Zilling-Kafete

amb. Berlin, 14. November. Die erste öffentliche Vorführung der Flugkafete von Ingenieur Zilling-Obnabrid fand gestern nachmittags auf dem Tempelhofer Flughafen statt.

„Do X I“ wieder zu Hause

wib. Altenheim, 15. November. Das Flugschiff „Do X I“ ist gestern nachmittags bei der Dornier-Werft in Altenheim glatt gelandet.

Der Todessturz vom Königstuhl

amb. Sahn, 15. November. Der 17 Jahre alte Schüler Herbert Kaufmann aus Berlin stürzte sich gestern vom Königstuhl in die Tiefe und war sofort tot.

amb. Berlin, 15. November. Ueber die Verzweiflungstat des Berliner Schülers Gerhard Kaufmann, der sich von dem 180 Meter hohen Königstuhl in die Tiefe stürzte, weiß das Berliner „Tempo“ noch folgende Einzelheiten zu berichten.

Fleischer- und Bäckerläden von Arbeitlosen ausgeplündert

wib. Erfurt, 15. November. In dem Ort Frankenheim in der sogenannten Eisenacher Ronne konnte am letzten Samstag die Unterdrückung an die Erwerbslosen nicht ausgezahlt werden.

Treibisch-Lincoln wollte nach Ostland

NO. Neval, 14. November. Der bekannte Abenteuerer Treibisch-Lincoln hat sich an den estländischen Gesandten in Berlin mit der Bitte um Einreiseerlaubnis nach Ostland gewandt.

Standesamt der Stadt Memel vom 12. November 1932

Geschließungen: Heizer Johannes Henry Pakkis mit Helene Martha Skindoris, ohne Beruf, Müllergehilfe Heinrich Arthur Schmidt mit Herta Elisabeth Charlotte Pakkische, ohne Beruf.

Gestorben: Maler Emil Max Schläse, 82 Jahre alt, von hier.

Geschließungen: Arbeiter Otto Friedrich Klaus mit Arbeiterin Erna Heinriette Surau, beide von hier.

Gestorben: Eine Tochter: dem Schuhmachermeister Ludwig Jochmann, dem Eisenbahnarbeiter Juozas Bujonaukas von hier.

Gestorben: Schlofferwitwe Amalie Auguste Kraft, geb. Pierach, 73 Jahre alt, von hier.

Aufgebote: Maurer Albert Walter Klünger mit Konditorin Erna Grete Neumann von hier.

Gestorben: Ein Sohn: dem Kaufmann Franz Wilhelm Bock von hier. — Eine Tochter: dem Schuhmacher Julius Bucinskas, dem Arbeiter Hans Ermonett, dem Bäckergehilfen Franz Gustav Lops von hier.

Gestorben: Sara Vovaitte, ohne Beruf, 25 Jahre alt, Rentenempfängerin Jolubs Bakausky, 72 Jahre alt, Henry Ferdinand Reintke, 6 Jahre alt, von hier. — Eine eheliche Totgeburt weiblichen Geschlechts.

Kirchzettel

Johanniskirche, 9.30 Uhr Gottesdienst, Beichte und hl. Abendmahl, Fr. Leitner. (Ebor singt.) 6 Uhr Liturgische Abendfeier mit Chorgesängen und Musikvorträgen, Fr. v. Sab.

Beranstaltungen am Mittwoch

Städt. Schauspielhaus: „U. B. 116“, 8 Uhr. Apollo-Theater: „Mabel im Boot“, 2 1/2, 5 u. 8 1/2 Uhr.

Aus dem Radioprogramm für Mittwoch und Donnerstag

Kaunas (Welle 1935), Mittwoch: 16.30 und 17.50: Unterhaltung, 19.40: Kanamuffi, 20.40 und 21.30: Konzert. Donnerstag: 17.10: Nachmittagskonzert, 17.50: Die höchsten Ziele des Menschen, 18.30: Unterhaltung, 19.40: Abendkonzert, 20.30: Konzert, 21.20: Konzert.

19: Künstlerische Frauenberufe (Die Frau im Kunstleben), 20: Orchesterkonzert, 21.20: Der letzte Kaiser von Mexiko, 22.25: Nachtmuffi.

Memeler Handels- und Schifffahrts-Zeitung

Berliner Devisenkurse

Table with columns for Telegraphische Auszahlungen and exchange rates for various currencies like Litae, Pesos, etc.

Wetterwarte: Mäßige Winde aus westlichen Richtungen, meist bewölkt, Temperaturen ansteigend, leichte Niederschläge.

Temperaturen in Memel am 15. November 6 Uhr: +5,0, 8 Uhr: +5,0, 10 Uhr: +5,0

Berliner Butter

Berlin, den 15. November. (Tel.) Hof- und Genossenschaftsbutter Ia Pfd. 1.15 Hof- und Genossenschaftsbutter IIa Pfd. 1.05 Hof- und Genossenschaftsbutter IIIa Pfd. 0.99

Memeler Schifffachrichten

Table with columns for Schiffe und Kapitän, Von, Mit, Adressiert an, listing ship arrivals and departures.

Advertisement for Höbensonne, featuring 'Süßsaftiger Sonnenkraft' and 'Sveitzer-Galon-Sekt'.

Advertisement for An Order, listing various goods like 'Lulekil' von Hamburg, 'Ludwig' von Hamburg, etc.

Advertisement for Robert Meyhoefer G. m. b. H., featuring 'Jeder Schuh nur Lit 15' and 'Seins Peterreit'.

Advertisement for Pelz-Atelier Broido, offering fur coats and repairs.

Advertisement for Zwangsversteigerung, announcing a forced auction on November 17th.

Advertisement for Damenbüte, featuring 'Wegen Ausgabe des Geschäfts' and 'Damenbüte'.

Advertisement for Robert Meyhoefer G. m. b. H., featuring 'Seins Peterreit' and '10% Rabatt'.

Advertisement for Robert Meyhoefer G. m. b. H., featuring 'Jeder Schuh nur Lit 15' and 'Seins Peterreit'.

Advertisement for 1-2 große leere Zimmer, offering furnished rooms for rent.

Advertisement for Mietgesuche, listing various rental requests.

Advertisement for Unterricht, offering lessons in various subjects.

Advertisement for Stellen-Angebote, listing job openings.

Advertisement for Stellen-Angebote, listing job openings.

Advertisement for Stellen-Angebote, listing job openings.

Am 11. d. Mts. verstarb plötzlich während der Ausübung seines Dienstes der Forstföhring

## Otto Kurps

Försterei Augesgirren, im Alter von 18 Jahren.

Der Verstorbene trat am 1. Juli 1931 in die Forstlehre und war seit dem 1. Februar d. Js. der Försterei Augesgirren, Oberförsterei Wischwill, zugeteilt. Während dieser Zeit hat er sich mit großem Interesse und vorbildlicher Pflichttreue bemüht, die für den Försterberuf erforderlichen Kenntnisse zu erwerben und versprach ein guter Forstmann zu werden. Der unerwartete Tod hat die hoffnungsvolle Laufbahn allzu früh beendet.

Memel, den 14. November 1932. (7717)

Direktorium des Memelgebiets

Für die so überaus zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgehe unserer lieben Entschlafenen sagen wir allen, insbesondere Herrn Pfarrer Priess für die trostreichen Worte am Sarge und Grabe, herzlichsten Dank

Clara Esch  
und Kinder

Für die so überaus zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgehe unserer unversessenen Gattin und Mutter sagen wir allen hiermit unseren innigsten Dank.

J. Domnick und Kinder

## Schauspielhaus Memel

Von Montag, dem 14. November 1932 bis einschließlich Donnerstag, dem 17. November, abends 8 Uhr:

Zu Abonnement „H. B. 116“ Schauspiel in drei Akten von Karl Verbs

Freitag, den 18. November 1932 bietet das Theater geschlossen.

Sonnabend, den 19. November 1932 findet die 3. geschlossene Vorstellung für die freien Gewerkschaften statt.

Sonntag, den 20. Novbr. 1932 (Totensonntag), abends 8 Uhr, zum letzten Male „H. B. 116“ Schauspiel in drei Akten von Karl Verbs. 7540

## Eusan

befreit Kopf- und Nervenschmerzen, Heilt Rheumatismus, Grippe, Influenza, Schwarze Adler-Apoptete Memel. 5224

## Musikalische Totengedenkfeier

Totensonntag, den 20. November 1932 abends 8 Uhr, in der St. Johanniskirche

### Ausführende:

Walter Woska (Orgel)  
Collegium musicum (Dirigent W. Ludwigs)  
Beamten-Gesangverein (Chormeister Wilh. Rohde)

### Vortragsfolge:

1. Toccata und Recercar Cromatico für Orgel . . . . . Frescobaldi 1583-1644
2. Trauer-Symphonie für Streichorchester und Orgel . . . . . Locatelli 1693-1764
3. Präludium in h-moll für Orgel . . . . . J. S. Bach 1685-1750
4. Requiem in c-moll für gemischten Chor, Soli, Orchester und Orgel . . . . . J. Haydn 1732-1809

(Solisten: Frl. Hübner, Frl. Stephani, Herr Habedank)  
Programme, die zum Eintritt berechtigen, zum Preise von 1 Lit. am Kircheneingang und im Vorverkauf bei Kaufmann Otto Jung, an der Börsenbrücke erhältl. 7668

## Kammer

Mittwoch 2 1/4 Uhr (Busstag)

Donnerstag 2 1/4 Uhr

Kino für jedermann  
Jugend- und Familien-Vorstellungen

Theodor Körner  
Lützows wilde verwegene Jagd

Beiprogramm  
Tonwoche

Kinder 50 Cent, oben 1.- Lit  
Erwachsene 1 Lit, oben 1 50 Lit 7715

Capitol Ab Dienstag 6 und 8 1/2 Uhr

Mittwoch (Busstag) 3 1/2, 6 u. 8 1/2 Uhr

## Hansi Niese

in dem hochaktuellen deutschen Tonfilm-Erfolg

## „Die grosse Liebe“

Nach einer wahren Begebenheit

Ein Kriegsgefangener kehrt erst 10 Jahre nach Kriegsende aus der Gefangenschaft zurück. Er rettet ein Kind vom Tode des Ertrinkens und sein Bild erscheint in den Zeitungen. Eine Mutter sieht dies Bild und glaubt an einer Ähnlichkeit, ihren im Felde gefallenen Sohn wiederzuerkennen. Dies ist die wahre Begebenheit, die der Handlung dieses Films zugrunde liegt. — Was weiter kommt, das gestattet dieser wundervolle Mutterfilm zu einem erschütternden, packenden Erleben! (7719)

Ein hochaktueller Stoff, stark und ergreifend in der menschlichen Gestaltung, durch die große Kunst der Niese herauswachsend aus dem Einzel-erlebnis zu einem Hohenlied der Mutterliebe!

Mit Hansi Niese, Hugo Thimig, A. Hörbiger, C. Götz, Betty Bird.

Beiprogramm / Tonwoche

## Capitol

Donnerstag 2 1/2 Uhr nachm.

Familien- und Jugendvorstellung  
Die erfolgreiche deutsche Tonfilm-Operette

## „Gräfin Mariza“

mit Hubert Marischka, Dorothea Wielek, Szöke Szakall, Charlotte Ander, Ernst Verebes unter Mitwirkung einer berühmten Zigeunerkapelle.

Kinder 50 Cent, Erwachsene 1 Lit 7718

Beiprogramm / Tonwoche

## Brennshwarten und Planfenabschnitte

mit und ohne Annuhr zu haben (7712)

Sägewerk „Balticum“ Schmetz

## Die Auferweckung des Lazarus

Werk für Gemischten Chor, Soli und Orgel von Dr. Loewe

Aufführung in der Bethel-Kapelle, Neuer Park 1, am Sonntag, dem 20. November, nachmittags 5 Uhr

Programme à 1.- Lit berechtigen zum Eintritt und sind am Eingang der Kapelle zu haben. 7687

## Konditorei Sommer

Mittwoch (Busstag)

Ernste Unterhaltungsmusik

Kapelle Wulson

## Verzogen

von Mühlentorstraße 2 nach Kirchenstraße 3a (7681)

A. Kerschies, Hebamme

Donnerstag, 8 Uhr

Gemischter Chor  
Hilfers Weinstunden. 7682

»Freya« V. I. R.  
Anherordentliche Generalversammlung

am Dienstag, d. 15. 11. abends 8 Uhr. 7665

Der Vorstand.

Stappdecken

Neuanfert. und Aufarbeitung zu billigen Preisen. Angeb. unt. 3054 an die Abfertigungsstelle d. V. (7709)



Donnerstag, 8 Uhr  
Gemischter Chor  
Hilfers Weinstunden. 7682

»Freya« V. I. R.  
Anherordentliche Generalversammlung

am Dienstag, d. 15. 11. abends 8 Uhr. 7665

Der Vorstand.

Stappdecken

Neuanfert. und Aufarbeitung zu billigen Preisen. Angeb. unt. 3054 an die Abfertigungsstelle d. V. (7709)

## Statt Karten

Ihre am 9. November in Hamburg vollzogene Vermählung geben bekannt

Georg Nitzsche u. Frau Hedwig geb. Schlase

Danken gleichzeitig herzlichst für erwiesene Aufmerksamkeiten.

Die glückliche Geburt eines gesunden Jungen zeigen hochehrent an 7668

F. W. Block u. Frau Margarete, geb. Druokner

Memel, den 14. November 1932

## Bekanntmachung

Das Standesamt ist am Fuß- und Bettlage für Anmeldungen von Totgeburt und Sterbefällen von 11-12 Uhr vormittags geöffnet. 7704

Memel, am 15. November 1932

Der Magistrat

Verlangen Sie

Marke „Memelland“ unsere neueste Zigarre, 4 Stück 1 Lit überall erhältlich 7672

Gebr. Sebe, Zigarrenfabrik

**Gastwirts-Berein für Memel u. Umgegend**  
C. B.  
Donnerstag, d. 16. 11. nachmittags 4 Uhr  
**Monatsversammlung**  
bei Kollegen Wulson  
Britisch Tunnel

**Zionistische Organisation für das Memelgeb.**  
Donnerstag, den 17. Novbr. 32  
8 1/2 Uhr abends  
in der Viktoria-Diele  
**Gemeindeversammlung**  
zu der die wahlberechtigten Benfiten der jüdischen Gemeinde eingeladen sind. (7713)  
Tagesordnung: Die Repräsentantenwahlen am 20. 11. 32  
Der Vorstand

**Anfertigung von Damenmoden Pelzmänteln, Mänteln, Kostümen Kleidern**  
Franz Usnerus  
7652) Marktstr. 3-4, Eing. Thomaststr.

**Radio für jedermann!**

Solange Vorrat reicht liefern wir erstklassige, moderne Radioempfänger zu Sonderpreisen.

**Siemens**  
mit der Riesenskala. Einknopfsystem komplett Lit 290.-

**Owin**  
Europa-Gerät, pol. Nußbaum, geh. komplett Lit 235.-

**Brandt**  
3-Röhren-Apparat mit 4 Pol-Lautsprecher, komplett Lit 175.-

**Schaub**  
3-Röhren-Gerät m. Lautsprecher komplett Lit 155.-

Größtes Lager in modernen Radio-Apparaten aller Marken: Reiche Blaupunkt, Owin, Schaub, Telefunken, Lange Stassfurt etc.

**Radio-General-Vertrieb**  
**BERELSON**  
Fischerstrasse 11

**Apollo**  
Dienstag 5 und 8 1/4 Uhr  
Mittwoch (Busstag)  
3 Vorstellungen 2 1/4, 5 u. 8 1/4 Uhr  
Ein Film von Liebesfreud und Liebesleid

**8 Mädels im Boot**  
Erste Mädchenliebe  
Mit 17 Jahren Mutter —  
Erstes Liebesglück — erste Liebes-  
sorgen —  
Regie: Erich Waschneck  
Musik: Arthur Rehner mit  
Karin Hardt

Die Presse:  
„Dieses schönste, ergreifendste Kinoerlebnis entockt dem abgebrühtesten Kinohasern Tränen der Rührung.“  
In einer Zeit, da die Konzession die Stunde regiert und die alten Tanten der Sittlichkeit wieder grosse Töne reden dürfen, ist ein Film wie dieser, der die Dinge beim richtigen Namen nennt, doppelt erfreulich.

Beiprogramm / Tonwoche

**Kammer**  
Dienstag, Mittwoch, Donnerstag 5 und 8 1/4 Uhr

Der große historische Monumentalfilm nach dem berühmten Roman von Lewis Wallace

**BEN-HUR**  
in Tonfassung  
mit Ramon Navarro - Regie: Fred Niblo

Wenn Sie „Ben-Hur“ gesehen haben, wollen Sie ihn wiedersehen!  
Wenn Sie „Ben-Hur“ nicht gesehen haben, müssen Sie ihn sehen!

Neue Ufa-Tonwoche

**Konsum- u. Spargenossenschaft für Memel und Umg. e. G. m. b. H.**

Am Mittwoch, dem 16. November 1932 um 16 Uhr im Schützenhause (kleiner Saal)

**Generalversammlung**

mit folgender Tagesordnung:

1. Bekanntgabe des Berichts des Verbandsrevisors Gahn.
2. Bericht über das Geschäftsjahr 1931/32.
3. Genehmigung der Bilanz, Entlastung des Vorstandes.
4. Antrag auf Enthebung eines Vorstandsmitgliedes.

Wir laden unsere Mitglieder freundlich ein und hoffen auf regen Besuch. Die Generalversammlung zu besuchen ist Pflicht eines jeden Genossenschaftlers.

Der Aufsichtsrat  
Bialinski.

Dem geehrten Publikum zur getälligen Kenntnis, dass wir mit dem heutigen Tage eine

**Defektei und Auskunftei**

eröffnet haben.

Als Mitglied der Arbeitsgemeinschaft der Defekteien und Auskunfteien des In- und Auslandes, Zentrale Hamburg und Berlin, erledigen wir

Beobachtungen, Ermittlungen jeder Art überall, Spezial- und Kredit - Auskünfte etc. / Beweis- und Entlastungsmaterial in allen Prozessen, fachm. und diskrete Bearbeitung bei billigster Berechnung

Erstklassige Verbindungen an allen Plätzen der Welt

Durch Veröffentlichung in den Memeler Tageszeitungen hat ein Herr **Moors-Raischen** als Beauftragter eine Mitgliederversammlung sämtlicher Raiffeisenvereine des Memelgebiets einberufen.

Wir weisen darauf hin, dass Herr Moors hierzu nicht berechtigt ist.

Für die Raiffeisenorganisation des Memelgebiets:  
Die Unterverbandsdirektoren:  
**Jopp-Werden, Kraemer-Plaschken Hilgendorff jun. - Dumpen**

**Marzipan, Zeelonfett, Pfeffernüsse**  
in bester Qualität empfiehlt  
**Konditorei Neumann**  
Schuhstraße 10/11 Libauer Straße 22 7657

**Großer Laden**  
mit 2 Schaufenstern, anschließ. Kontorräume in guter Geschäftslage zu vermieten. Zu erfragen  
Grosse Wasserstraße 5

**Eigen-Schnittware**  
trocken, in allen Dimensionen, billig zu haben. (7711)  
Arnowitz  
Thomaststraße 17  
Telefon 174.

**Kraffzik & Co.**  
Memeler Wach- u. Schildegesellschaft  
Töpferstrasse 1b Memel Telefon 425